

**Plausch und Arbeit**  
Auf dem Hasliberg erlebten Junge verschiedenster Herkunft einen tollen Sommer. **HINTERGRUND 2**

**Religion im Netz**  
Die User wollen keine religiösen Autoritäten. Gefragt ist das gemeinsame Theologisieren. **REGION 3**

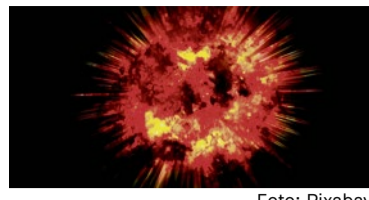


Foto: Pixabay

**Hoffnung statt Untergang**  
Ist alles zu Ende, wenn die Welt untergeht? Keinesfalls, sagt die Apokalypse in der Bibel. **DOSSIER 5-8**

**Kirchgemeinden**  
Wissenswertes über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in Ihrer Gemeindebeilage im 2. Bund. **AB SEITE 13**

# reformiert.

**Graubünden**  
Bündner Kirchenbote

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Nr. 9/September 2023  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Die Armee als Vorreiterin im Dialog der Religionen

**Seelsorge** Für heftige Reaktionen sorgte ein Foto mit betenden Muslimen an einem Feldgottesdienst. Multireligiosität gehört in der Armee jedoch bereits zur gelebten Realität. Eine erste Bilanz.

Mit einem derart medienwirksamen Einstieg hatte Muris Begovic kaum gerechnet. Der erste muslimische Armeeseelsorger der Schweiz war Vorbeter der Gruppe von Soldaten, die Ende Juni das Opferfest Bayram mit einem gemeinsamen Gebet feierten. Ein Foto davon sorgte in den Medien für einigiges Aufsehen.

Begovic ist einer von 32 neuen Seelsorgenden in der Schweizer Armee, die einen freikirchlichen, christkatholischen, jüdischen oder eben muslimischen Hintergrund haben. Sie ergänzen den Pool von zurzeit 78 reformierten und 64 katholischen Seelsorgerinnen und Seelsorgern. Denn die Armee hat im Jahr 2020 entschieden, ihre Seelsorge interkonfessionell und interreligiös auszuweiten. Dies als Reaktion auf die deutlich zunehmende Vielfalt der Religionen in der Gesellschaft.

Nach den Christen sind schweizweit die Muslime die grösste Religionsgemeinschaft mit etwas weniger als sechs Prozent. Wie es unter den gut 150 000 Armeemitgliedern aussieht, ist nicht bekannt, diesbezügliche Zahlen erhebt die Armee nicht.



Illustration: reformiert.

### Bekenntnis zur den Werten

Die neuen Seelsorgenden durchlaufen ein mehrstufiges Aufnahmeverfahren. Als neue Partner schlagen auch der Schweizerische Israelitische Gemeindebund sowie die Föderation Islamischer Dachorganisationen Kandidierende vor. Diese müssen sich schriftlich zu den Prinzipien und Werten der Armee bekennen. Die Ausbildung erstreckt sich über zehn Monate, und die Zuteilung erfolgt so, dass alle militärischen Einheiten optimal abgedeckt sind.

Seit der neuen Ausrichtung habe es keine namhaften Schwierigkeiten gegeben, sagt Matthias Inniger. Er ist ein Pionier der multireligiösen Armeeseelsorge, heute Chef Einsatz Armeeseelsorge im Kommando Operationen und reformierter Pfarrer in Ringgenberg. Mit seiner Doktorarbeit über multireligiöse Seelsorge im Jahr 2017 hat der Reformierte mitgeholfen, den Boden für die Öffnung zu bereiten.

Es sei eine Frage des Respekts, andere Konfessionen und Religionen mit ins Boot zu holen, hielt Inniger damals fest. Zwar zeigen sowohl seine Dissertation als auch die Erfahrung, dass in der Seelsorge berufliche, persönliche und familiäre Herausforderungen mehr zum Thema werden als religiöse Fragen. Eine glaubensspezifische Betreuung mache zuweilen dennoch Sinn.

Muris Begovic macht dieselben Erfahrungen. Gehe es bei einem Anliegen jedoch ausdrücklich um Religionsfragen, sprächen sich die Seelsorgenden untereinander ab, wer den Hilfesuchenden am besten begleiten könne. Noch liegen keine Erfahrungswerte vor, wie oft dies der Fall ist. So oder so sei Multireligiosität schlicht Realität, und die Seelsorgenden mit ihrer Ausbildung wüssten damit umzugehen.

Auch aus der Sicht von Samuel Schmid, Chef Armeeseelsorge, ist die Armee mit der multireligiösen Seelsorge auf gutem Weg. Die Rückmeldungen von Kader und Truppe seien durchwegs positiv. Weiterentwicklungen seien derzeit keine vorgesehen. Man wolle aber möglichst «nahe bei den Menschen und ihren Bedürfnissen sein», um das Angebot zu verbessern.

### Ökumenische Pionierarbeit

Als Vorreiterin des religiösen Dialogs setze die Armee «konsequent fort, was bereits vor 130 Jahren begonnen hat», sagt Schmid. Damit spricht er die Gründung der Feldprediger-gesellschaft 1894 an. Damals hätten sich wohl zum ersten Mal seit dem 16. Jahrhundert reformierte und katholische Geistliche wieder getroffen und etwas Gemeinsames auf die Beine gestellt.

Diskussionen wie jene um das Foto mit betenden Muslimen am Feldgottesdienst sieht Samuel Schmid als «wertvoll», wenn sie respektvoll geführt würden. Denn gerade auch aus Unterschieden beziehe das Land seine Kraft für die Gestaltung einer vielfältigen Zukunft der «Schweiz als Willensnation».

### Einfach nur erstaunt

Die teils empörten Reaktionen auf das Foto nahm Muris Begovic «nur erstaunt» zur Kenntnis. Mehr möchte er dazu jetzt nicht mehr sagen, auch nicht, wie die Angehörigen der betreffenden Einheit damit umgegangen sind. Sein christlicher Kollege Matthias Inniger freute sich über das Bild «als Armeeseelsorger, der seit über 20 Jahren mit jungen Schweizerinnen und Schweizern im Kontakt steht, die Militärdienst leisten und einen muslimischen Hintergrund haben. Beten ist etwas Erfreuliches und Erlaubtes.»

Im September werde wieder der Eidgenössische Betttag gefeiert, der ökumenisch und interreligiös konzipiert sei, so der Pfarrer. In einem säkularen Staat und einer toleranten Gesellschaft sollten nicht nur christliche Gebete ihren Platz haben. Ganz im Sinn der Glaubensfreiheit, wie sie in der Verfassung ja auch verbrieft sei. **Marius Schären**

**«In der Armeeseelsorge werden persönliche, berufliche und familiäre Probleme eher zum Thema als religiöse Fragen.»**

Matthias Inniger, 61  
Chef Einsatz Armeeseelsorge

### Kommentar

## Die Macht der Bilder und die Kraft des Gebets

Bilder haben Macht. Das Foto, das Ende Juni durch die sozialen Medien geisterte und eine kontroverse Debatte auslöste, scheint bestens geeignet, die Angst vor der Überfremdung im Allgemeinen und vor dem Islam im Besonderen zu schüren. Es zeigt Männer in der Uniform der Schweizer Armee, wie sie sich zum muslimischen Gebet niederknien. Doch das Bild lässt sich auch anders lesen. Muslime haben sich längst integriert. Sie sind bereit, ihr Land zu verteidigen: die Schweiz, in der, anders als in vielen muslimisch geprägten Ländern, Religionsfreiheit herrscht und die sich ihre Verfassung «im Namen Gottes des Allmächtigen» gegeben hat und «im Willen, in gegenseitiger Rücksichtnahme und Achtung ihre Vielfalt in der Einheit zu leben».

Soll dieser Wille kein Lippenbekenntnis bleiben, ist die Öffnung der Armeeseelsorge nur konsequent. Die reformierte und die katholische Kirche haben zwar eine besondere Stellung gegenüber dem Staat. Sie verfügen über Erfahrung in der akademischen und praktischen Ausbildung von Seelsorgerinnen und Seelsorgern. Ihre Monopolstellung in der Religionslandschaft haben sie aber eingebüsst. Auch deshalb ist es richtig, dass Freikirchen sowie muslimische und jüdische Gemeinschaften Armeeseelsorger stellen können, sofern sie Personen finden, welche die Ausbildung und die Fähigkeiten für die anspruchsvolle Aufgabe mitbringen.

### Neugierig und andächtig

Wer das Foto vom muslimischen Feldgebet genau betrachtet, sieht Zuschauer im Hintergrund. Sie beobachten das Geschehen, die einen wahrscheinlich neugierig, die anderen andächtig, alle respektvoll. Vielleicht haben einige selbst die Hände gefaltet zum Gebet in ihrer eigenen Tradition. Das wäre die schönste Pointe des inszenierten Wirbels: wenn das Bild ansteckend wirkt und Menschen unterschiedlicher Religionen im Gebet für den Frieden zusammenführt.



Felix Reich  
«reformiert.»-Redaktor



Kost und Logis sind gratis, dafür führen die Teilnehmenden mit Jugendarbeiter Reto Bianchi (vorne am Tisch) Renovationen durch.

Fotos: Marco Frauchiger

# Arbeit, Sport und Plausch öffnen Türen

**Diakonie** Jugendliche aus Afghanistan, der Ukraine und der Schweiz lernen und arbeiten in der Cevi-Ferienanlage in Hasliberg. Dabei entstehen Freundschaften und Jobperspektiven.

«Wo sind die anderen?» Reto Bianchi runzelt die Stirn. Es ist 9.50 Uhr, alle sollten im grossen Saal versammelt sein für die Information zum heutigen Programm. 15 Jugendliche sitzen auf der Treppe, drei fehlen. Bianchi, Jugendarbeiter der Kirchgemeinde Aarau, seufzt mit einem Grinsen. «Teenager schlafen eben gern.» Eine junge Frau nickt. «Gestern haben wir schliesslich bei 34 Grad Hitze gearbeitet!»

Ein Mittwoch im Juli. Der 58-jährige Bianchi führt zum achten Mal «Sozial im Sommer» durch, mit Beat Beutter, dem Leiter CVJM Hasliberg, einer Ferienanlage mit Hotel und Lagerunterkünften. Eine Woche lang

packen Schweizer und geflüchtete Jugendliche gemeinsam mit an, treiben Sport, spielen, üben Deutsch. Kost und Logis sind gratis, dafür erledigen die Teilnehmenden Renovationsarbeiten in der Anlage, die 1964 von Cevi-Jugendlichen erbaut wurde, und pflegen die Gärten.

«Musik, bitte!»

Kurz nach zehn Uhr trudeln die drei Jugendlichen mit verschlafenen Gesichtern ein, das Programm startet. «Heute bilden wir neue Teams», sagt Beat Beutter. «So lernt ihr euch noch besser kennen.» Bald sind die Gruppen «Garten», «Küche streichen» und «Balkonlatten» gebildet und ziehen

los. Noch sind alle schweigsam, nur Yahya ist munter.

«Musik, bitte!», ruft der Gambier und schwingt rhythmisch seinen muskelbepackten Arm. Seit diesem Jahr zählt der 26-Jährige zum Leitungsteam, zum zweiten Mal ist er, der sich auch in anderen kirchlichen Projekten engagiert, mit von der Partie. Da er der Kräftigste ist, holt er die Farbkübel, mit denen sein Team die Balkonlatten frisch anstreicht, aus der Werkstatt.

Bald sind alle beschäftigt. Überall klingt Musik aus mobilen Lautsprechern, welche die Jugendlichen mitgebracht haben. Die Ukrainerinnen Bogdana und Daryna und der Afghane Hanif arbeiten zusammen mit der Jugendarbeiterin Alex in den Gärten. Drei andere Afghanen streichen mit Farbrollern die Fassade der Küche. Alle anderen pinseln im Saal Balkonlatten an – darunter ein Konfirmand, Reto Bianchis Kinder und eine junge Tanzlehrerin aus dem aargauischen Buchs.

Am ersten Tag seien alle schüchtern gewesen, erzählt Bianchi, während er im Saal die Arbeit überwacht. Nun, drei Tage später, hätten sich Freundschaften gebildet und alle gingen locker miteinander um. Für den Jugendarbeiter ist das Lager eine Herzenssache. Vor acht Jahren, damals noch in Burgdorf tätig, organisierte er es zum ersten Mal, seither jeden Sommer. «Viele dieser Jugend-

lichen haben schreckliche Erfahrungen gemacht. In Hasliberg haben wir einfach eine gute Zeit. Immer erlebe ich hier so viel Schönes.»

In der Pause kommen alle in den Saal, essen Schokoladenriegel, einige daddeln auf ihren Handys. Die drei Afghanen sind zum zweiten Mal dabei, alle besuchen sie die Kantonale Schule für Berufsbildung Aargau. Einer von ihnen, Ali, sagt, er liebe die Berge, sie erinnerten ihn an

«Die Jugendlichen leisten in einer Woche jeweils enorm viel.»

Beat Beutter  
Leiter CVJM Hasliberg

seine Heimat. Auf dem Hasliberg habe er eine Leidenschaft entdeckt. «Ich möchte Maler werden.»

Ali sei nicht der Erste, der hier sein Berufsziel gefunden habe, sagt Beat Beutter, der sich dazugesetzt hat. Beutter war Berufsbildner für Maler, bevor er Leiter des CVJM Hasliberg wurde. Auch ihm liegt «Sozial im Sommer» am Herzen. «Die Ju-

gendlichen leisten jeweils enorm viel. Letztes Jahr bauten sie den ganzen Treppenabgang neu.» Alle erhalten ein Arbeitszeugnis, später dient es bei der Jobsuche.

**Der Krieg ist weit weg**

Das Mittagessen gibt es an einem langen Tisch im Lagerhaus – eine bunte Truppe zwischen elf und 55 Jahren nimmt Platz. «Hat es in der Ukraine auch Berge?», fragt Michael aus dem Thurgau Bogdana. Sie nickt: «Natürlich!» Kurz nach Kriegsausbruch floh Bogdana mit ihrer Oma in die Schweiz. Ihre Mutter ist gestorben, und der Vater dient in der Armee. Später erzählt sie von ihm und schießt mit einem imaginären Gewehr um sich. «Seit ich hier bin, denke ich nicht so oft daran.»

Nach dem Essen wird das Gruppenbild gemacht. Die Stimmung ist ausgelassen, die Hinteren necken die Vorderen. Nach dem Shooting klettern sie aufs Trampolin, spielen Badminton oder Fussball, Ali übt mit Sara den Tanz vom Vorabend. Reto Bianchi schaut lächelnd zu.

Um zwei Uhr geht es mit der Arbeit weiter. Jetzt sind alle pünktlich im grossen Saal. Und bald klingt aus sämtlichen Boxen wieder Musik: Techno in der Küche. Afrobeat bei den Balkonlatten. Ukrainischer Pop im Garten. Anouk Holthuisen

Video: [reformiert.info/jugendcamp](https://www.reformiert.info/jugendcamp)



Von links: Daryna und Bogdana arbeiten am liebsten im Garten. Yahya und Ronja hingegen wurden zu Malexperten, ebenso Shaban und Ali.

# Global beten und meditieren

**Digitalisierung** Sabrina Müller forscht an der Universität Zürich zum Thema **Religion im Internet. Eine Erkenntnis: Kirche und Pfarrpersonen sind keine religiösen Autoritäten mehr. Was die Menschen suchen, ist Partizipation.**

**Frau Müller, was verstehen Sie unter Digital Religion(s) und warum das s in Klammern?**

Sabrina Müller: Eine klare Definition gibt es nicht. Es bedeutet, dass die Digitalisierung auch Religionen erfasst hat. Das zusätzliche s erklärt, dass sich verschiedene Religionen und Spiritualitäten in der virtuellen Welt vermischen können. Es ist ein globales Phänomen und es gibt auf der ganzen Welt Menschen, die darüber forschen. Mit vielen von ihnen sind wir im Austausch.

**Sie forschen über religiöse, spirituelle Apps. Was ist Ihre Erkenntnis?**

Als Forscherin untersuche ich Apps wie Insight Timer und Evermore. Ich folge verschiedenen Influencerinnen und Influencern auf Instagram und Youtube wie @andersamen und @pfarrerausplastig. Als Beispiel: Je nach App meditiert man zusammen, tauscht sich aus, virtuelle Freundschaften entstehen. Das Spannende ist, dass sich weltweit Menschen vernetzen, miteinander meditieren, beten. Das machen sie unabhängig von ihrer Religion, sie wenden sich dabei an Krishna oder Christus. Heute sind viele Menschen ihre eigene religiöse Autorität und wählen diese freier als früher.

**Ist das nicht verwirrend?**

Es ist herausfordernd und verwirrend, weil die Dinge nicht mehr einfach gegeben sind und Menschen so herausgefordert sind, ihre Sinnbedeutung selbst zu gestalten.

**Was empfehlen Sie Kirchen und Pfarrpersonen?**

Wir müssen kirchliche Arbeit anders denken. Und zwar über die Pfarochie (Pfarramtsbezirk) und Regionen, sogar über die Kantons- und Ländergrenzen hinaus. Das heisst nicht, dass wir Kirche nicht mehr als Ortsgemeinden verstehen sollen, die sind wichtig. Aber wir müssen Kirche auch als Bewegung von Menschen verstehen, die sich um Gottes- und Sinnfragen versammeln. Denn digital funktionieren parochiale Logiken nicht.

**Was konkret kann die Kirche tun?**

Partizipative Formate schaffen, mit den Menschen theologisieren, das



Virtuelle Religion ist neu ein Forschungsfeld der Universität Zürich. Foto: zvg

heisst, die eigenen Überlegungen theologisch reflektieren. Viele Menschen haben religiöse Erfahrungen gemacht. Das wird zu wenig thematisiert. Häufig sind es aber genau solche Erfahrungen, die sie aktiv werden lassen in einer Kirchgemeinde. Religiöse Erfahrungen werden prägend, wenn Menschen das durchdenken können und ein Gegenüber haben. Dazu müssen jedoch Erfahrungsräume vorhanden sein.

**Und wie kann man solche Erfahrungsräume kreieren?**

Indem zum Beispiel von Pfarrpersonen partizipative Formen im Gottesdienst eingeführt werden: Meditationsstationen etwa oder auch ein gemeinsames Bibelauslegen. Den ganzen Bildungsbereich reduzieren wir auf die Katechetik und Erwachsenenbildung. Aber generationenübergreifend miteinander theologisieren, das kennen wir heute kaum. Influencerinnen und Influencer in

den Digital Religion(s) füllen häufig dieses Vakuum.

**Wie kann die Kirche auf die Digitalisierung reagieren?**

Erstens: Es gilt, eine Digitalisierungsstrategie zu entwerfen. Nicht jede Kirchgemeinde braucht Instagram, aber vielleicht gibt es im Kanton zwei, drei Personen aus dem kirchlichen Umfeld, die bereits tausend Follower haben und die es zu unterstützen lohnt. So kann man schnell eine Sichtbarkeit erlangen. Zweitens: Bei Digitalisierungsstrategien sollte man die Menschen nicht zwingen, digital unterwegs zu sein. Die Logik des Influencing heisst Authentizität der Person. Ohne die folgen die Menschen nicht.

**Wo liegen denn die Grenzen im Gebrauch der digitalen Religion?**

Das Problem ist, dass es keine Grenzen gibt. Von extremem Fundamentalismus über Verschwörungstheo-

rien bis zum totalen Liberalismus gibt es im Netz alles. Wer aber zieht hier die Grenzen? Die Datenschutzgesetzgebung hinkt hinterher.

**Könnten die Kirchen vorangehen?**

Ja, in Bezug auf ihre digitalen Akteurinnen und Akteure sicher. Als Pfarrerin gilt für mich auch online das Seelsorgegeheimnis und selbstverständlich halte ich mich ans Ordinationsgelübde. Ich würde Kirchen raten, ein Netzwerk für Influencerinnen und Influencer zu gründen und einen Codex zu erarbeiten. So macht es zum Beispiel die Evangelische Kirche in Deutschland mit dem Yeet-Netzwerk.

**Welche Konsequenzen hat diese Entwicklung für die Kirche?**

Sie beschleunigt die Entwicklung unserer Lebensart: partizipativ, in-

«Heute sind Menschen ihre eigene religiöse Autorität.»

dividualisiert, selbstbestimmt. Deshalb sprechen wir in der Forschung auch von der postdigitalen Lebensform. Wir führen ein hybrides Leben, in dem sich das Digitale und das Analoge stark vermischen. Darum müssen wir uns überlegen, was es heisst, Menschen analog, digital, hybrid in ihrer Sinnsuche zu begleiten. Studien aus Deutschland sagen, dass Ortsgemeinden, die sich auf eine spezielle Zielgruppe fokussieren, mehr florieren. Ein Wachstumshemmer ist zu sagen, wir sind für alle da. Kooperation zwischen den Gemeinden schafft Raum, um sich auf die eigenen Stärken zu besinnen. Interview: Rita Gianelli



Sabrina Müller, 43

Die Theologin und Pfarrerin ist Privatdozentin für Praktische Theologie an der Universität Zürich. Dort arbeitet sie auch als Geschäftsleiterin des Universitären Forschungsschwerpunkts (UFSP) Digital Religion(s). Sabrina Müller lebt mit ihrem Ehemann, der ebenfalls Pfarrer ist, und ihren beiden Hunden in Hinwil. Sie ist Gast an der Zukunftstagung der Landeskirche Graubünden am 26. August in Flims.

Gepredigt

## Lebendige Steine statt Bauschutt

*Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? (1 Kor 3,16). Lasst euch auch selbst als lebendige Steine zur Gemeinde aufbauen. Sie ist das Haus, in dem Gottes Geist gegenwärtig ist. So werdet ihr zu einer heiligen Priesterschaft und bringt Opfer dar, in denen sein Geist wirkt. Das sind Opfer, die Gott gefallen, denn sie sind durch Jesus Christus vermittelt (1 Petr 2,5).*

Ziegelsteine, ebenmässig, gross und schwer, hart und fest. Zum Hausbau sind sie geeignet. Wie die Steine des Jerusalemer Tempels, der Klagemauer. Paulus hat sie vor Augen. Dort schlug das religiöse Herz Israels. «Gott wohnt im Tempel.» Auch Paulus glaubt, dass Gott da ist, dass Gott bei uns ist. Aber nicht vorzüglich im Tempel aus Steinen. «Erkennt ihr denn nicht, dass ihr der Tempel Gottes seid – und dass Gottes Geist in euch wohnt!» (1 Kor 3,16).

Gott ist bei uns! Wir selbst sind sein Tempel, als die Einzelnen, aber auch als Gemeinschaft. Weil wir seinen Geist haben. Wir sind himmlisch bewegt von der Dynamik des Geistes Gottes. Deshalb: «Lasst euch (...) selbst als lebendige Steine aufbauen» (1 Petr 2,5). Als geistliche Bausteine des Tempels Gottes. Zu einer haltbaren Gemeinschaft.

Offen für die Dynamik des Lebens, das Gott uns eingehaucht hat. Auf Veränderungen zum Guten ausgerichtet. Gott selbst hilft uns, baut uns auf als Gemeinschaft wie auch als einzelne Personen mit seinem Geist. Wer daran zweifeln will, schau auf sich selbst! Wir tragen die Früchte des Geistes ja an uns. Als da sind: «Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit» (Gal 5,22 f.), von denen der Apostel spricht. «Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit» erscheinen dem einen oder der anderen vielleicht zunächst weniger attraktiv, nämlich langweilig. Im Prinzip und auf die Länge der Zeit sind es aber gerade diese Geistesfrüchte, durch die wir aufgebaut werden – durch die der Heilige Geist uns am Leben hält, unsere Lebendigkeit entfaltet und steigert.

Mit Gottes Heiligem Geist als Führungskraft, die unser Leben leitet und lenkt, sind wir gewiss, dass unser Wandel als lebendige Steine auf ein gutes Ende hinauslaufen wird. Dass wir nicht als loser Steinhaufler und nicht als nutzloser Bauschutt der Geschichte enden werden, sondern, dass wir uns als leuchtende Mosaiksteine im Prachtbau Gottes dereinst wiederfinden werden.

Gepredigt am 28. Mai in Haldenstein



Simon Becker  
Pfarrer in Schiers

### Aus dem Kirchenrat

Sitzungen vom  
**8./29.6.2023**

#### Gesetzesarbeit

Der Kirchenrat gibt den Entwurf für ein landeskirchliches Steuer- und Beitragsgesetz in die Vernehmlassung bei den Kirchenregionen. Er setzt das Visitationsgesetz auf den 1. Januar 2024 in Kraft.

#### Gemeinsames Singen

Der Kirchenrat beschliesst die Teilnahme am «Gesangsprozess 2024–2028», wie er von der Liturgie- und Gesangbuchkonferenz geplant wird. Damit soll der Gemeindegesang gefördert werden.

#### Stellenprozente Pfarramt

Der Kirchenrat beschliesst, vorerst auf neue Pfarrstellenberechnungen zu verzichten. Der Beschluss gilt bis zum Inkrafttreten des neuen Kirchengemeindegengesetzes oder bis auf Wi-



Regierungsplatz Wikimedia/Xenos/CC BY-SA 3.0

derruf. Eine Neufestsetzung erfolgt nur, wenn sich der Stellenumfang anhand der bisherigen Kriterien erhöht. Der Beschluss gilt rückwirkend ab 1. Dezember 2022.

#### Tag des Glaubens

Der Kirchenrat beschliesst die Beteiligung am Jubiläum 500 Jahre Freistaat Drei Bünde im Jahr 2024 und beauftragt Pfr. Paolo Tognina, Poschiavo, einen Anlass zu konzipieren und zu organisieren.

#### Bauliches

Der Kirchenrat leistet folgende Baubeiträge: Fr. 20 000.– für den Ersatz des Holzbodens in der Kirche Obermatten; Fr. 114 450.– an die Kirchgemeinde Bregaglia für die Renovation des Gemeindehauses; Fr. 38 700.–

für die Sanierung der Pfarrwohnung in Bergün. Er beschliesst, die Liegenschaft der Landeskirche Graubünden an der Loëstrasse 60 in Chur mit dem Label «Grüner Güggel» zu zertifizieren.

#### Personelles

Der Kirchenrat genehmigt die Wahl von Pfr. Bernd Steinberg durch die Kirchgemeinde Davos Platz.

#### Ukraine

Der Kirchenrat bewilligt Fr. 5000.– Soforthilfe für die Menschen, deren Existenz durch die Zerstörung des Kachowka-Staudamms bedroht ist. Das Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (Heks) ist vor Ort tätig.  
Stefan Hügli, Kommunikation

## Erfolgreicher Start für Femmes-/Männer-Tische

**Integration** «Femmes-Tische/Männer-Tische» ist ein mehrfach ausgezeichnetes Präventions- und Gesundheitsförderungsprogramm. Bisher existiert es an mehr als 30 Standorten in der Schweiz und in Liechtenstein. Die kantonale Fachstelle Integration hat 2022 die Trägerschaft und Standortleitung für Graubünden übernommen. Zwölf Moderatorinnen und Moderatoren begannen nach Absolvierung mehrerer Einführungsschulungen im Spätfrihling 2022 mit den für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kostenlosen Gesprächsrunden. In einer kleinen Gruppe unter der Anleitung von geschulten Moderierenden werden Alltagsfragen besprochen, es gibt Kontaktmöglichkeiten zu anderen Müttern und Vätern, ausserdem können neue Einsichten gewonnen oder Informationen für den Familien- oder Arbeitsalltag ausgetauscht werden. Dementsprechend ist das Angebot auf grosses Interesse gestossen. Innerhalb eines Jahres wurden 107 Gesprächsrunden durchgeführt, an denen insgesamt über 630 Personen teilnahmen. rig

www.integration.gr.ch

## Macht und Wirkung von Körperidealen

**Frauenmahl** «Bildschön» lautet das Motto des vierten Davoser Frauenmahls. Vier Frauen sprechen über die Macht und Wirkung von Körperidealen, Vorbildern und das Verständnis von Schönheit. Gibt es Körperideale, die Druck aufbauen, sind sie Stressoren im Alltag? Was hilft, sich in seinem eigenen Körper wohlfühlen, sich selbst anzunehmen? Zu solchen Fragen referieren Gäste am Frauenmahl in Davos, welches am 15. September im Hotel Ameron stattfindet. Es sind dies die Schauspielerinnen Valérie Cuénod aus Baden, Journalistin Klara Obermüller aus Männedorf sowie die Wissenschaftlerin Nancy Rahn aus Meikirch und die Bündner Grossrätin Julia Müller aus Felsberg. Lanciert wurde der Anlass 2017 von der reformierten Kirche Davos. Alle zwei Jahre treffen sich seither Frauen aus dem ganzen Kanton zu einem festlichen Essen, hören engagierte Tischreden und tauschen sich über aktuelle Fragen aus. Das Frauenmahl knüpft an eine Tradition im Hause Luthers an, der bei Tisch Stellung bezog zu den Ereignissen seiner Zeit. rig

## Europäischer Tag der jüdischen Kultur

**Erinnerung** Am Sonntag, 3. September findet in über 30 Ländern der Europäische Tag der jüdischen Kultur statt. Er beleuchtet die Vielfalt jüdischen Lebens sowie die Bedeutsamkeit des Judentums für die lokale, regionale und die europäische Geschichte. Durch Veranstaltungsformate wie Podien, Lesungen, Konzerte und Synagogenführungen fördert er den kulturellen Austausch. «Vor dem Hintergrund des diesjährigen Bundesratsentscheids, einen Erinnerungsort für die Opfer des Nationalsozialismus einzurichten, ist das Thema Erinnerung auf nationaler Ebene hochaktuell», teilt das Jüdische Museum der Schweiz mit. Im Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich wird die Thematik ebenfalls aufgegriffen. Das Trauma als historischer Aspekt wird mit Zeitzeuginnen und -zeugen diskutiert. rig



Starke Inszenierung: Berufsschauspieler wie Christian Sprecher (r.) sowie Laienschauspielende glänzten in «Comander».



Fotos: Riccardo Götz

# Reformator neu entdeckt

**Ökumene** Vor 500 Jahren wurde Chur reformiert – doch wer war der Reformator? Constanze Broelemann und Veronika Jehle machten sich auf eine Spurensuche – bei der sie sich überhaupt erst kennengelernt haben. Für die Zeitung «reformiert.» und das katholische «forum Pfarrblatt Zürich» schreiben die Katholikin und die Reformierte daher diesen Beitrag ökumenisch und abwechselnd.

Das hatte ich tatsächlich nicht gewusst: dass auch Chur einen eigenen Reformator hatte. Sein Name: Johannes Comander. Comander – zunächst fiel mir dieser Name auf. Er ist übrigens einfach die griechische Übersetzung des unauffälligen Namens «Dorfmann», wie der Churer Reformator eigentlich heissen hatte.

Vielleicht geht es mir aber auch wie so mancher Katholikin in Zürich: Chur war für mich bislang vor allem eines, nämlich Bischofsstadt. Die reformierte Kirche in Chur fei-

## Chur mit eigenem Reformator. Das war mir neu.

ert gerade 500 Jahre Reformation. So fuhr ich also in «meine» Bischofsstadt, um mit ihrer reformierten Seite in Berührung zu kommen und mich auf die Spur von Comander zu begeben. Dabei traf ich auf Constanze. Zusammen sahen wir die Inszenierung «Comander» des Laientheaters Frech, Freilichtspiele Chur, und liessen uns inspirieren.

Der Bündner Drehbuchautor Felix Benesch hat ein Stück geschrieben, welches das Geschehen in die Gegenwart hineinholt. So entstand dieser «Fusionsbeitrag» zu den Stichworten des Stücks: Glaube, Wissen und Macht. Veronika Jehle

## Glaube

Was alle Reformatoren wollten, das wollte auch der um 1484 in Maienfeld geborene Johannes Comander: das Evangelium «unverfälscht unter die Leute bringen». Was für uns Menschen von heute eine Selbstverständlichkeit ist, war Anfang des 16. Jahrhunderts eine Revolution.

Die Rolle des eher stillen Pfarrers Comander wird von Christian Sprecher im Wechsel mit Anna-Katharina Müller übernommen. Schüchtern fragt sich der ehemalige Churer Pfarrer: «Ist das Ketzerei, wenn ich den Menschen das Evangelium bibeltreu auslege?» Für die Erneuerer des Glaubens, zu denen sich Comander zählte, sollte der Glaube wieder näher an der Bibel sein. Für die Bewahrer, die Gegenspieler der Reformatoren, war das inakzeptabel und ein Bruch mit der Tradition.

In den Ilanzer Artikeln von 1526, einem Religionsgespräch zwischen Katholiken und Protestanten, geschah etwas im internationalen Vergleich Besonderes: Das Nebeneinander unterschiedlicher christlicher Bekenntnisse wurde zum bestimmenden Element der Bündner Geschichte. Jedes Dorf konnte selbst entscheiden, welcher Konfession es angehören wollte.

Die Bündner Proklamation der Religionsfreiheit war eine sehr fortschrittliche Errungenschaft und die darin verbrieft Wahlfreiheit europaweit einzigartig. Sie hat viel dazu beigetragen, dass die Reformation in Graubünden mehrheitlich friedlich verlief. Constanze Broelemann

## Wissen

«Was für ein Abenteuer ist es, selbst zu denken?», fragt sich Jakob Salzmann. Salzmann, 1484 im Rheintal geboren, war zunächst Schulmeister der Kathedralschule am bischöflichen Hof in Chur. Später leitete er die neu gegründete Stadtschule. Salzmann war ein enger Vertrauter Comanders. Gespielt wird Lehrer Jakob Salzmann von einem Mitglied des Laientheaters Frech.

Gemeinsam mit Johannes Comander war Salzmann einer der Hauptförderer der Reformation in Chur. Die Stadt und das Bistum gerieten in einen Machtpoker, wobei der Pädagoge Salzmann auf der Seite der neuen reformatorischen Bewegung war. Als Lehrer konnte er mit dem Wunsch, mehr selbst zu wissen und sich weniger vorgeben zu lassen, viel anfangen. Der Umsturz in Kirche und Gesellschaft lag überall in Europa in der Luft und so auch in Graubünden und ganz konkret in Chur.

Die Menschen wehrten sich gegen die Machtfülle, die sich bei der katholischen Kirche und dem Adel kumulierte. Salzmann nahm auch an den Ilanzer Gesprächen teil. Dort legte sein Freund Comander ein Papier mit 18 Thesen vor. Die Reformierten argumentierten gewandter und mit besserer Bibelkenntnis und konnten so ihre Sache verteidigen und propagieren. Der Ausgang der Diskussion blieb zwar offen, doch Salzmann und Comander trugen dazu bei, dass die Macht später in den Händen der Ortsgemeinden Graubündens lag. Constanze Broelemann

## Macht

Bischöfe waren und sind mächtige Männer. Sie waren es, solange sie auch weltliche Macht innehatten. Und strukturell innerhalb der römisch-katholischen Kirche sind sie es bis heute geblieben. Natürlich spielt der Bischof auch im Theaterstück eine wichtige Rolle. Er hiess Paul Ziegler, geboren 1471 im schwäbisch-bayerischen Nördlingen.

Dargestellt wird er allerdings als Lachnummer. Eine klapprige Gestalt, höchst unsicher, dröge, stumpf, aber eines: eitel. Er hat etwas Weibisches an sich und wird ausgerechnet von einer Frau dargestellt, die auch noch ihren schwäbischen Dialekt dazu missbraucht, in jeder Situation maximal dumm zu wirken.

Bischof Ziegler ist also im besten Sinn eine Persiflage. Und er sorgt bei den Zuschauenden für Erheiterung, beizeiten für Lachanfalle. Ich gebe es zu: auch bei mir selbst. Im Nachklang bemerkte ich: Es hatte darin Spott, wohl auch Hohn.

Macht spielt in religiösen Ämtern eine Rolle. Wer sie innehat, wird daran gemessen, wie sensibel er oder sie damit umgeht. Humor ermöglicht, Machtgefälle zu thematisieren – was aber, wenn er kippt, in Spott und Hohn? Und was, wenn die Mächtigen gerade das provozieren, indem sie sich entfernen von den Realitäten der Menschen, indem sie sich abschotten? «Wer die Macht hat, braucht keine Veränderung», heisst es im Theaterstück. Er steht dafür in der Gefahr, eine Lachnummer zu werden. Veronika Jehle

# DOSSIER: Apokalypse

Essay



Die immer häufiger werdenden Waldbrände – wie hier in Nordspanien – wecken Empfindungen apokalyptischen Grauens.

Foto: Cesar Manso/Getty Images

## Grelle Bilder des Untergangs und eine Verheissung

**Bibel** Die Apokalypse wird mit dem Weltuntergang gleichgesetzt. Doch eigentlich bedeutet das Wort Offenbarung. Entsprechend vieldeutig ist das letzte Buch der Bibel, das neben der Angst vor dem Ende auch von der Hoffnung auf Gerechtigkeit erzählt.

Wohl gab es noch kein Zeitalter in der Menschheitsgeschichte, in dem der Weltuntergang nicht erwartet worden wäre. Genährt werden die Untergangsfantasien auch durch die Bibel. Eine sprudelnde Quelle ist die Johannesoffenbarung, die an ihrem Ende steht.

### Masseinheit der Zerstörung

Detailliert beschreibt der Seher Johannes die Vision, die er auf der Insel Patmos empfangen hat. Er sieht einen Drachen mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, hört den Abgesang der Posaunen auf die Menschheit. Der Zorn Gottes ergießt sich über die Welt. Die Bilder des Untergangs haben sich tief ins kollektive Bewusstsein eingegraben. Als Anfang August in Dravograd, wo sich die Flüsse Drau, Meza und Mislinja vereinen, nach einem schweren Erdbeben über 100 Menschen evakuiert werden mussten, sprach

der Bürgermeister der slowenischen Stadt von «einer Apokalypse biblischen Ausmasses». Die Bibel wird zur Steigerungsform der Zerstörungskraft der Wassermassen. Immer schon diente die Heilige Schrift als Masseinheit für Plagen und Gefahren, denen Menschen ausgesetzt waren. Die Apokalyptischen Reiter wurden nicht nur in Naturkatastrophen erkannt, sondern auch in den Seuchenzügen, als die Pest wütete.

Nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl 1986 wurden in der atheistischen Sowjetunion Bezüge zwischen biblischer Überlieferung und radioaktiver Verseuchung gezogen, die selbst nüchterne Menschen erschauern lassen: Johannes erzählt vom Stern Wermut, der auf die Erde kracht und den Tod bringt, «weil das Wasser bitter geworden war» (Offb 8,11). Auf Ukrainisch heisst Wermut «Tschernobyl» und damit gleich

wie der Unglücksort, der das Wasser verseuchte und eine radioaktive Wolke nach Europa schickte. Die Interpretation Tschernobyls als religiöse Prophezeiung und die Wut darüber, dass die kommunistische Führung in Moskau die Katastrophe verharmloste, liessen die grüne Bewegung und die separatistischen Kräfte in der Ukraine und in Belarus erstarren. Die atomare Apokalypse war also nicht nur ein Endzeitszenario, sie setzte zugleich Veränderungen in Gang.

### Vieldeutige Enthüllung

Bereits die Johannesoffenbarung ist geprägt von der Ambivalenz zwischen Ende und Neubeginn. Sie beschreibt neben dem Weltuntergang, der Angst macht, auch die Hoffnung auf Gerechtigkeit. Vielleicht lassen sich in einer Zeit, in der sich die Krisen überschneiden, weltweit unzählige Menschen

auf der Flucht sind und in Europa Krieg herrscht, Hitzewellen und Überschwemmungen jeden Sommer die Schlagzeilen dominieren, aus der Verheissung, dass eine gerechte Welt möglich ist, Funken der Hoffnung schlagen. Zwar wird Apokalypse als Weltuntergang verstanden, eigentlich bedeutet das Wort aber Enthüllung,

### Die Apokalypse ist geprägt von der Ambivalenz zwischen Ende und Neubeginn.

Offenbarung. In ihren grellen Bildern bleibt sie vieldeutig. Die Zahlenkombinationen, mit denen der Autor auf Ereignisse und Personen seiner Zeit anspielte, etwa auf Kaiser Nero, der die Christen verfolgte, dienten als Einfallstore für Verschwörungstheorien.

### Glückliche Irrtümer

Als Teil des biblischen Kanons blieb die Offenbarung umstritten. Reformator Martin Luther hätte sie am liebsten aus dem Neuen Testament gekippt. Huldrych Zwingli und Johannes Calvin haben über fast alles geschrieben, was in der Bibel steht, nur nichts über die Offenbarung. Wer sich mit ihr schwertut, ist also in guter Gesellschaft. Und bisher haben sich all die Menschen, die seit biblischen Zeiten die Zeichen des Untergangs deutlich erkannt haben und sich zur letzten Generation zählten, geirrt. Gott sei Dank. Felix Reich



Statt Eis und Schnee umgeben diese Eisbären in der russischen Arktis Haufen von angeschwemmtem Müll.

Foto: Alexander Grip/Getty Images



Menschen in Äthiopien, die in ihrem ausgedörrten Land vor einem Sandsturm fliehen.

Foto: Eduardo Soteras/Getty Images

# Die Prophetie des Untergangs kehrt zurück

**Klimawandel** In der politischen Diskussion um den Klimawandel ist apokalyptische Rhetorik sehr präsent. Auch die Position, aus der die Wissenschaft und die radikalen Klimaschutzbewegungen argumentieren, gleicht jener der biblischen Autoren.

Zuweilen klingt Roger Hallam wie ein Prophet. Der Mitbegründer der radikalen Klimabewegung Extinction Rebellion warnt vor einem «Genozid durch Unterlassen», wenn die Trägheit demokratischer Prozesse Massnahmen gegen die Klimakatastrophe verzögert. Und wie die biblischen Autoren apokalyptischer Schriften liefert er den Grundriss für ein neues Jerusalem, indem er die Gesellschaft neu denkt und demokratische Prinzipien zumindest ritzen will für den Klimaschutz.

«Wir leben in apokalyptischen Zeiten», sagt Georg Pfeleiderer, Professor für Systematische Theologie und Ethik an der Universität Basel. In ihrer Geschichte sei die Menschheit wohl noch nie so nahe daran gewesen, sich der Lebensgrundlagen zu berauben. «Es scheint eine Entscheidungszeit angebrochen.»

Davon gingen auch biblische Autoren aus. Apostel Paulus ist kaum zu verstehen ohne das Wissen, dass er sich in einer Endzeit wähnte. Das Christentum sei eine apokalyptische Religion, sagt Pfeleiderer.

**Analyse und Prognose** Die Apokalypik hat allerdings das Fach gewechselt. Statt von Gott empfangene Visionen geben komplexe Rechenmodelle den Zeitplan bis zum Untergang vor. Wie die mahnenden Stimmen in der Bibel beschreibt das

Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) erste Anzeichen für das drohende Ende. Der Klimawandel wirke sich bereits auf Wetterextreme aus, ist im neusten Sachstandsbericht zu lesen: «Dies hat zu weitverbreiteten nachteiligen Folgen und Verlusten und Schäden für Natur und Menschen geführt.»

Die Situationsanalyse sei auch ein Element der biblischen Apokalypse, sagt Pfeleiderer. So beschreibe das Buch Daniel im Alten Testament in beinahe wissenschaftlichem Jargon die weltgeschichtliche Situation. Und Johannes packt in die neustamentliche Apokalypse, die als Trostbuch für bedrängte Christinnen und Christen und nicht als Horrorvision gedacht war, zahlreiche Verweise auf zeitgenössische Persönlichkeiten und Entwicklungen.

Wer den Blick von den biblischen Apokalypsen im engeren Sinn auf die Bücher der Propheten lenkt, erkennt weitere Bezüge. Während die Propheten Rettung durch Umkehr versprechen, formuliert das IPCC Empfehlungen «für die politische Entscheidungsfindung» und bewertet regelmässig die «vorangeschrittenen Anpassungsmassnahmen mit nachgewiesenen Nutzen und unterschiedlicher Wirksamkeit».

Allerdings hat das biblische Versprechen, dass gerettet wird, wer nur rechtzeitig umkehrt und die Geset-

ze Gottes befolgt, in seiner säkularisierten Variante ausgedient. So beschreibt das IPCC die Dualität unter anderen Vorzeichen: «Verwundbare Bevölkerungsgruppen, die historisch am wenigsten zum aktuellen Klimawandel beigetragen haben, sind unverhältnismässig stark betroffen.» Das ist die Klima-Ungerechtigkeit: Jene, die, moralisch gesprochen, am wenigsten Schuld auf sich geladen haben, leiden zuerst.

**Katastrophe als Übergang** Die Einsicht, dass die Katastrophe auch Unschuldige trifft und menschliches Handeln fatale Auswirkungen auf Natur und Tierwelt hat, ist schon der alttestamentlichen Mythologie eingeschrieben. Eindringlich erzählt die Sintflut-Geschichte davon. Weil er «ein gerechter Mann und vollkommen war unter seinen Zeitgenossen» (Gen 6,9), bleibt Noah mit seiner Familie von Gottes Zorn zwar verschont. Jedoch der Tod aller Tiere, die auf der Arche keinen Platz finden, und die Zerstörung der Schöpfung sind keine Strafe, sondern die unmittelbare Konsequenz der menschlichen Bosheit.

Im religiösen Kontext bleibt der Weltuntergang also immer mit dem Gericht verknüpft, er ist allein die Sache Gottes und unterliegt einer moralischen Kausalität. «Dass der Mensch die Welt selbst ruinieren

könnte, war für die biblischen Autoren undenkbar», sagt Pfeleiderer. Zeigt sich Gott am Ende der Sintflut reuig und lässt den Regenbogen leuchten zum Zeichen, dass er die Welt nie mehr untergehen lassen will, so gilt in den apokalyptischen Erzählungen das Desaster als Durchgangsstation zum Heil. Es lässt sich nicht abwenden und dient der Überwindung einer als ungerecht empfundenen Gegenwart.

Die Vorstellung, dass eine unabwendbare Katastrophe die Gerechten von den Verdorbenen trennen und eine neue, bessere Welt bringen wird, machte die Apokalypse anschlussfähig für fundamentalistische Bewegungen. Vielleicht auch deshalb fremdelt die akademische Theologie mit der Apokalypse.

Metaphorisch gelesen, könnten die biblischen Endzeittexte den Diskurs bereichern. «Die beschriebenen Phänomene sind beängstigend real», sagt Pfeleiderer. Auch die Position, aus der alte religiöse und die neuen wissenschaftlichen Apokalypsen argumentieren, ist dieselbe: das Gefühl, am Abgrund zu stehen, am Punkt, an dem das Unheil gerade noch abgewendet werden kann, bevor es endgültig zu spät ist. Deshalb sind Apokalypsen wohl eher Predigten, die zur Umkehr bewegen wollen, als Prognosen.

**Was auf dem Spiel steht** Aus christlicher Sicht stehe «mehr auf dem Spiel als der Wohlstand», betont Pfeleiderer. Entscheidend sei die Frage, wie der Mensch vor Gott dastehe. «Die Bibel lehrt, dass ein gottgewolltes Leben ohne Umkehr und Verzicht unmöglich sein wird.»

Oft erzählen biblische Texte, die das nahe Ende verkünden, auch davon, dass die Wende dank Gottes Gnade möglich ist und sich Angst in Hoffnung verwandeln lässt. Darin erkennt Pfeleiderer die Ermunterung, «in getroster Zuversicht statt in Verzweiflung und Panik» die nötigen Schritte zu gehen, um die Katastrophe abzuwenden. **Felix Reich**

Georg Pfeleiderer  
Professor für Theologie

## Störrisches Festhalten an der Hoffnung



28 Days Later, 2002. Filmstill: zvg

28 Tage nach einem Unfall erwacht Jim inmitten des apokalyptischen Wahnsinns: Ein Virus hat England in brutale Anarchie gestürzt. Wer vom Virus infiziert ist, verwandelt sich in Sekunden in eine blindwütig mordende Bestie. Danny Boyle reihet sein düsteres Zukunftsbild stilsicher in die lange Reihe von apokalyptischen Zombiefilmen ein. Kaum ein anderes Genre bearbeitet so unerbittlich unsere Urangst: die Angst, das letzte menschliche Wesen auf Erden zu sein.

Dieses Gefühl der absoluten Einsamkeit und Verlorenheit vermittelt die öde gewordenen Städte, die schief gestellte Kamera, die grobkörnig ausgebleichten Bilder. Zwar bilden sich Zweckgemeinschaften, aber sie speisen sich aus Verzweiflung, aus dem störrischen Festhalten am Prinzip Hoffnung. Das zaghafte Happy End des Films «28 Days Later» ist den Zuschauerreaktionen nach Testvorführungen geschuldet: Noch mehr Einsamkeit wollten sie nicht ertragen.

28 Days Later, Grossbritannien 2002. Regie: Danny Boyle. DVD, BluRay

## Mächtiger Hass auf alles Fremde



Children of Men, 2006. Filmstill: zvg

Seit einer Generation wird weltweit kein einziges Kind mehr geboren. «Nach uns die Sintflut» ist zum Motto der Perspektivenlosigkeit geworden. Umweltzerstörung und Terror herrschen. In einer Welt voller Egoismen wird der Hass auf alles Fremde übermächtig. Flüchtlinge werden gnadenlos gejagt, in Käfige gesperrt und deportiert.

P. D. James, eine Grosse des englischen Detektivromans, war auch theologisch bewandert. «Children of Men» spielt auf den Psalm 90 an und auf den Menschensohn, also den Erlöser. Tatsächlich taucht mitten im Inferno eine Flüchtlingsfrau auf, die aus unerklärlichen Gründen schwanger ist. Zum Glück bleibt James aller Theologie zum Trotz die scharfsichtige und pointierte Beobachterin unserer Gesellschaft. Und zum Glück nimmt Alfonso Cuarón diesen Blick in seiner dokumentarisch wirkenden Inszenierung auf. Deshalb erzählt «Children of Men» mehr über die Gegenwart, als uns lieb sein kann.

Children of Men. GB/USA 2006. Regie: Alfonso Cuarón. DVD, BluRay, Streaming

## Wilde Fahrten in einen öden Horizont



Mad Max, 2015. Filmstill: zvg

Weltuntergang und Wüste gehören in der Apokalypse zusammen. Im vierten «Mad Max»-Film gibt es Wüste ohne Ende. Die Lastwagenfahrer in Imperator Furiosa jedoch will heimkehren ins «Grüne Land» ihrer Kindheit. Sie entführt fünf Frauen, die zu Gebärmaschinen degradiert wurden, und reisst den orientierungslosen Mad Max mit sich. Furiosas Lastwagen brettet vor Warlords verfolgt durch die Wüste. Wilde Autoschlachten im Akkord.

Oberflächlich betrachtet, zelebriert George Miller einen Actionfilm alter Schule. Für die Stunts setzt er Choreografen, Stuntleute sowie Trickpezialisten ein, keine Computer. Die scheinbar unterkomplexe Story wird aber gerade in ihrer formalen Radikalität zum Augenöffner auf den Fetisch unsrer Zeit. Das Einzige, was in dieser Zukunft noch funktioniert, ist Mobilität. Nach wie vor fahren Autos bis zum Horizont, allerdings erwartet sie dort nichts, denn Mobilität hat sich im Selbstzweck totgefahren.

Mad Max: Fury Road. Australien 2015. Regie: Georg Miller. DVD/BluRay/Streaming

## Riesiger Wald aus Pilzen als Bedrohung



Nausicaä, 1984. Filmstill: zvg

Nach einem Vernichtungskrieg breitet sich ein riesiger Pilzwald aus, der fast die gesamte Erdoberfläche vergiftet und damit unbewohnbar macht. Nur noch wenige Orte sind von diesem «Meer der Fäulnis» verschont. Darunter das «Tal der Winde», aus dem Prinzessin Nausicaä stammt. Sie allerdings kann nicht daran glauben, dass die Natur zerstörerisch wirken will.

Mit diesem postapokalyptischen Animationsfilm gelang Hayao Miyazaki der künstlerische Durchbruch. Animes waren von nun an nicht mehr Kindersache. Miyazaki, der einst «Heidi» animiert hatte, entwirft eine Zukunftsvision, deren Pole seine Filme fortan prägen: Hightech wendet sich gegen die Menschen. Und die Natur wirkt nur deshalb tödlich, weil sie sich den Menschen verschlossen hat. Wenn es in Miyazakis Welt eine Hoffnung gibt, dann kommt sie von den Kindern. Ihre Unvoreingenommenheit weckt Hoffnung auf Versöhnung und vielleicht sogar auf Rettung.

Nausicaä. Japan 1984. Regie: Hayao Miyazaki. DVD, BluRay, Streaming

## Natürliche Ressourcen zerstört



Soylent Green, USA 1973. Filmstill: zvg

In New York City leben 40 Millionen Menschen. Die natürlichen Ressourcen sind zerstört. Eine gerechte Verteilung der noch vorhandenen Güter gibt es nicht. Selbst von der künstlichen Ersatznahrung «Soylent Green» gibt es viel zu wenig. Ein Jahr nachdem der Club of Rome seinen Wirtschaftsbericht «Die Grenzen des Wachstums» herausgegeben hatte, brachte Metro-Goldwyn-Mayer diesen Science-Fiction-Thriller ins Kino.

Was für ein Timing – auch wenn es Zufall war: Ausgerechnet ein Hollywood-Studio der alten Schule thematisiert den Zusammenbruch der Zivilgesellschaft. In den 1930er-Jahren war Metro-Goldwyn-Mayer für harte Gangsterfilme berühmt. Und wie ein verspäteter Beitrag zur «Serie noir» wird auch diese Dystopie inszeniert: Ein Polizist und sein greiser Mitbewohner entlarven die Ungeheuerlichkeit, die sich in «Soylent Green» verbirgt. Das ist heute noch so brisant wie der Bericht des Club of Rome. **Thomas Binotto**

Soylent Green. USA 1973. Regie: Richard Fleischer. DVD, BluRay, Streaming

# «Die Apokalypse hat mich geöffnet und reifen lassen»

Der Liechtensteiner Kunschtchaffende Martin Frommelt hat als junger Mann zehn Jahre lang an einer Holzschnittserie zur Johannesoffenbarung gearbeitet. Die Herausforderung war so intensiv, dass er sich danach mehrere Jahre erholen musste.



Martin Frommelts 131 Holzschnitte zur Apokalypse (1960–1970) sind eine vollständige bildliche Umsetzung der biblischen Offenbarung des Johannes.

Holzschnitte: Martin Frommelt

**Herr Frommelt, Sie haben 1960, als 27-Jähriger, mit dem Holzschnittzyklus «Die Apokalypse» begonnen. Wie kommt ein junger Mann auf das endzeitliche Thema?**

Martin Frommelt: Die Apokalypse des Johannes war bei meiner dreijährigen Grundausbildung im Kunstatelier meines Onkels auch schon ein Thema. Dieser Onkel, Kanonikus Anton Frommelt, war Priester und Politiker, mit zahlreichen weiteren Interessensgebieten. Während des Zweiten Weltkriegs war er in Liechtenstein Landtagspräsident und entscheidend daran beteiligt, dass die Nationalsozialisten das Land nicht übernehmen konnten. Nach dem Krieg baute er sich ein Atelier und widmete sich fortan hauptberuflich der Kunst. Ich hatte zu diesem Onkel eine enge Beziehung; von ihm bin ich bereits als Jüngling sowohl künstlerisch als auch theologisch geschult und mitgeprägt worden.

**Gab es noch weitere theologische Impulse?**

Ja, die gab es. Traditionell beteiligte sich die Académie des Beaux-Arts in Paris, an der ich in den 1950er-Jahren studierte, an der jährlichen Wallfahrt nach Chartres. Die «Beaux-Arts» ist dabei jeweils 100 Kilometer marschiert. In den Gruppen wurde unterwegs viel diskutiert und theologisiert, auf sehr offene Art. An diesen Gesprächen beteiligten sich Angehörige verschiedener Konfessionen, hinzu kamen Atheisten und Kommunisten. Ich erlebte den Austausch immer als sehr anregend und bereichernd.

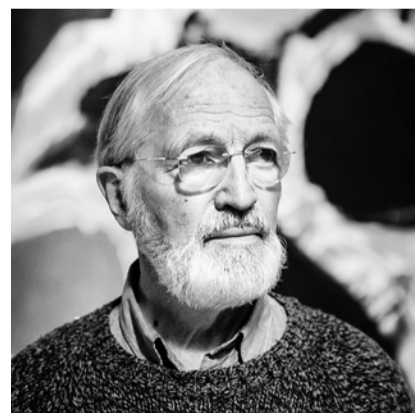
**Was aber gab den Ausschlag, dass Sie als erstes Ihrer grossen Werke ausgerechnet die Apokalypse in Angriff nahmen?**

Das hat eine Vorgeschichte. Nach meiner Ausbildung in Paris kehrte ich ins Fürstentum Liechtenstein zurück, um hier, in meiner Heimat, im eigenen Atelier als Künstler zu wirken. Zum Start meiner Karriere beteiligte ich mich an einem Wettbewerb; die Kirche in Vaduz sollte neue Glasfenster bekommen. Ich kniete mich intensiv in diese Aufgabe hinein und lieferte zusammen mit Mitbewerbern meine Entwürfe

ab. Antwort bekam ich aber keine. Als ich mich erkundigte, sagte der Gemeindevorsteher: «Ich weiss, ich schulde dir noch eine Antwort, aber ich schäme mich.»

**Die Antwort wird dann keine erfreuliche gewesen sein.**

In der Tat – das Urteil der Jury war total vernichtend. Diese Leute wollten mich eindeutig von einer Künstlerlaufbahn abbringen. Es war für mich eine Katastrophe, quasi der Weltuntergang, meine ganz persönliche Apokalypse. Und dann sagte ich mir: Ich bin Künstler und bleibe Künstler. Jetzt nehme ich die Apokalypse in Angriff und werde sie Abschnitt für Abschnitt in Bilder übersetzen, den gesamten Text, wie er in der Bibel steht. Ich ging zurück nach Paris, wo ich alle möglichen Bildwerke schon früher studiert hatte, welche die alten Meister zu diesem Thema erschaffen hatten. Es gibt dazu Material in Überfülle. Eigentlich stammt die gesamte Bilderwelt des Christentums aus der Apokalypse: Engel, Stier, Löwe, Adler, das Lamm, das Jüngste Gericht und vieles mehr.



Martin Frommelt, 89

Zuerst durchlief er eine Kunstausbildung bei seinem Onkel Anton Frommelt in Vaduz. Es folgte die Académie des Beaux-Arts in Paris, dann die Arbeit als freischaffender Künstler. Martin Frommelt lebt und wirkt in Schaan. Seine Schwerpunkte sind Malerei, Druckgrafik und Plastik. Er stellte in Liechtenstein, Deutschland, Österreich, Frankreich, Jugoslawien, Brasilien und in der Schweiz aus.

**Dann ist Ihr Werk also in Paris entstanden?**

Nein, ich kam nach meinen Vorstudien wieder nach Liechtenstein zurück und zog mich auf eine kleine Alp in der Gemeinde Triesen zurück. In eine Hütte, nur mit dem biblischen Text, Papier und ein paar Kreiden. Dort machte ich meine ersten Entwürfe. Es war eine intensive Phase. Immer, wenn Johannes im Text eine neue Vision mit den Worten «Und ich sah ...» ankündigte, musste ich ihr ein Bild geben und es zu Papier bringen, koste es, was es wolle. Und wenn ich nicht vorankam, ermahnte ich mich: Du bekommst kein Mittagessen, bis du das Blatt gemacht hast!

**Wie ging es weiter?**

Ausarbeitung und Druck erfolgten in meinem Atelier. Assistenten wurde ich beim Drucken von einem jungen Schlosser. Ein gelernter Drucker kam für mich nicht infrage, denn diese haben andere Vorstellungen, wie etwas zu drucken ist. Es brauchte viele Testdrucke, und manchmal dauerte es eine ganze Woche, bis die optimale Lösung für ein Blatt gefunden war. Dass ich schliesslich zehn Jahre lang an diesem Zyklus arbeitete, hätte ich selbst nie gedacht.

**Zehn Jahre – hat Sie diese Arbeit persönlich geprägt?**

Und wie! Mein Kopf war zehn Jahre lang nur bei diesem Werk und den biblischen Visionen, um die es dabei geht. Alles, was ich im täglichen Leben sah, hatte plötzlich Offenbarungscharakter, die Sonne, die Menschen, Bäume und vieles mehr. Ich war danach ausgebrannt und geriet in eine persönliche Krise. Es dauerte drei, vier Jahre, bis ich wieder zu Kräften kam. Dann nahm ich meinen nächsten grossen Zyklus in Angriff, den «Viehtrieb». Der dritte grosse Zyklus schliesslich, «Creation», hatte wiederum einen ausdrücklich religiösen Bezug: Ich wollte in diesem Werk eine Verbindung herstellen zwischen der Schöpfung und der Wissenschaft.

**Was haben Sie aus Ihrer Beschäftigung mit der Apokalypse gelernt?**

**«Heute könnte ich dieses Werk nicht mehr in Angriff nehmen, vor allem aus Respekt vor den Visionen des Sehers Johannes.»**

Es war die wichtigste Arbeit, die ich in meinem Leben gemacht habe. Sie hat mich geöffnet und inspiriert, war fruchtbar für meine weitere Entwicklung. Heute hätte ich die Kraft nicht mehr, dieses Werk in Angriff zu nehmen, vor allem aus Respekt vor den Visionen des biblischen Sehers Johannes. Diese Visionen lassen sich eigentlich nicht darstellen. Ich bin viel später in Form von grossformatigen Malereien noch einmal auf dieses Thema zurückgekommen, aber diese Werke sind nicht mehr so sehr dem Text verpflichtet. Ich merkte, dass ich für das Rätsel der Transzendenz eigene Bilder finden musste.

**Einer der bekanntesten Bildzyklen zur Apokalypse ist derjenige von Albrecht Dürer. Hat Dürer Sie bei der Erschaffung Ihres eigenen Zyklus irgendwie beeinflusst?**

Er hat mich insofern beeinflusst, als ich es bewusst anders machen wollte. In Sachen Komposition und Rhythmik hat Dürer ein Meisterwerk erschaffen, aber er hat fast ganz darauf verzichtet, den Aspekt der Hoffnung darzustellen. Er begnügte sich nur damit, seine Heimatstadt Nürnberg als das Neue Jerusalem darzustellen, mit einem Engel, der Johannes diese Herrlichkeit zeigt. Das war und ist mir zu wenig.

**Inwiefern?**

Es tut mir weh, wenn wir die biblische Apokalypse vor allem negativ

sehen, als bildstarke Prophezeiung des Weltuntergangs. Sie ist bei Weitem nicht nur das, sondern auch eine Botschaft der Hoffnung auf etwas grossartig Neues. Im Jahrzehnt, in dem meine Apokalypse entstanden ist, hatten wir alle noch die Erinnerung an die Schrecken und Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs, der mit den infernalischen Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki endete. Zugleich lebten wir in einem Zeitalter des Aufbruchs, des Neuen. Zum kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Aufschwung dieser Zeit passte es natürlich gut, die Aspekte der Hoffnung, die in der Apokalypse enthalten sind, hervorzuheben.

**Heute ist man nicht mehr so optimistisch.**

Ja, zurzeit hat man wieder vermehrt das Gefühl, die Welt gehe unter. Kein Wunder, wir haben ja auch grosse und schwer lösbare Probleme. Aber die Hoffnung kommt bei alledem viel zu kurz, finde ich.

**Wie hat das Publikum auf Ihre Apokalypse reagiert?**

Schon bei einer ersten Ausstellung waren die Reaktionen überrascht und positiv. Weitere Ausstellungen folgten, so in München, Hannover, Schaan und vorletztes Jahr in Buchs. Ich konnte auch einige Mappen verkaufen, eine an die Albertina in Wien. Das Potenzial habe ich wohl nicht ganz ausgeschöpft, aber ich war auch wieder mit anderen Projekten beschäftigt.

**Ihre Bilder zur Apokalypse enthalten viel Geheimnisvolles.**

Ja, meine Bilder wollen das Geheimnis zeigen. Nicht auflösen oder zerreden, sondern zeigen. Zwar steht die Apokalypse im Neuen Testament, ist theologisch aber näher beim Alten. Das Geheimnisvolle, zuweilen Unberechenbare, Kraftvolle sowie Archaische des biblischen Gottes kommt in der Apokalypse deutlicher zum Ausdruck als im Rest des Neuen Testaments. Es sind kraftvolle Visionen, die von einem kraftvollen Gott handeln – und von der Hoffnung, die er uns vermittelt. Interview: Hans Herrmann



Oft stecken biblische Fragen in den Filmen: Blick auf die abendliche Piazza Grande in Locarno.

Foto:zvq

# Das Evangelium in der Waagschale

**Film** Mit der Brille des Theologen besuchte Pfarrer Markus Karau aus Filisur das diesjährige Filmfestival in Locarno. Seine Eindrücke hielt er für «reformiert.» fest. Fazit: Religion inspiriert und prägt die Filmschaffenden.

«Was hast du Interessantes gesehen?» Eine häufige Frage am Filmfestival in Locarno. Ohne den Austausch in Medien, mit Bekannten und zufällig getroffenen Unbekannten ist es schwierig, sich durch den Angebotsdschungel an spannenden Filmtiteln zu navigieren.

Und bist du erst einmal im Film gesessen, ist dir auch nicht immer klar, wie das Gesehene einzuordnen ist. Manchmal bleiben Bilder weiter im Kopf hängen, gerade weil es ärgerlich war. So zum Beispiel in «Ein schöner Ort». Apokalyptisch und alles andere als schön. Keine richtige Geschichte, nur pures Grauen in Beziehungen und Perspektiven. Von den wenigen Menschen laufen einige aus dem Film, ich selbst bin zwischendurch eingenickt. Vermutlich wird kein Auge diesen Film je in einem Kino sehen. Und trotzdem hat er gewirkt und Preise gewonnen. Ich weiss wieder neu, in was für einer Welt ich lieber leben möchte und

wofür es sich einzusetzen lohnt. So wie Martin Luther angeblich einst trotzig-tröstlich sagte: «Und wenn die Welt morgen untergeht, pflanze ich noch ein Apfelbäumchen.» In Locarno werden eben nicht nur Wohlfühlgeschichten erzählt, künstlerische Transformationen schauen auch dorthin, wo es brennt.

## Wertschätzender Tenor

Die Alternative dazu war Altmeister Ken Loach. Er machte mit «The Old Oak» (Zur Alten Eiche) Hoffnung, in dem er warmherzig erzählt, wie es auch sein könnte: Syrische Flüchtlinge werden untergebracht in einer nordenglischen Kohle-Kleinstadt, die im wirtschaftlichen Ruin steckt. Erinnerungen an vergangene Zeiten der Streiksolidarität werden geweckt. Und unter dem Motto «Was zusammen isst, hält auch zusammen» wird im Old Oak ein syrisch-englischer Mittagstisch eröffnet. Nicht ohne Widerstand, zuletzt

aber siegt doch die Menschlichkeit. Ken Loachs Drehbuchautor hat mir verraten, dass der wertschätzende Tenor gegenüber der kirchlichen Tradition nicht von ungefähr ist. Solche Begegnungsorte hätten sie zuerst bei den kirchlichen Initiativen vorgefunden. Und so wurde ich denn auch zweifach ergriffen:

**«Ich weiss wieder neu, in was für einer Welt ich leben möchte.»**

Markus Karau  
Pfarrer in Filisur, Val d'Alvra

von der Musik der Kathedrale und von der einer syrischen Saz-Laute.

Auf dem weiten Feld der Dramen und Beziehungen sind mir die deutschen Beiträge «Touched» und «Und dass man ohne Täuschung zu leben vermag» aufgefallen sowie das israelische Familien-Selbstporträt «Monogamia». Im erstgenannten Beitrag überfällt die übergewichtige junge Maria, neu im Pflegedienst der Rehabilitationsklinik, mit ihren Sehnsüchten den querschnittsgelähmten jungen Alex. Es kommt, wie es kommen muss. Der Film geht mir etwas zu oft an die Haut. Aber er fragt sehr ernsthaft und bis ins Extreme: Welche Art der Berührung erlauben wir uns?

Die Regisseurin Claudia Rorarius beleuchtet dabei dramatisch, wo, zwischen Ekel und Begierde, Wertschätzung immer wieder scheitert. In zum Teil angedeuteter religiöser Symbolik spricht der Film mit reduktiv-starken Bildern. Ausgezeichnet für beste Schauspielerleistungen der beiden Hauptdarsteller.

## Werte des Evangeliums

Der zweite Film, von der jungen Schweizerin Katharina Lüdin, fragt bei einem älteren lesbischen Paar nach dem Kitt in einer Routinebeziehung. Nach und nach und sehr verschämt nehmen auch Gewaltausbrüche die Protagonisten des Films in Beschlag. Beachtet und bedingungslos angenommen? Lüdin formuliert Werte des Evangeliums und legt sie auf die Waagschale.

Ist Monogamie gut? Oder nicht nur? Es war gewiss nicht die Anfangsfrage bei Ohad Milstein, der sehr offen die festgefahrene Beziehung seiner Eltern porträtiert. Mit entwaffnendem Humor therapiert er dabei irgendwie auch gleich die Beziehung zu seiner Schweizer Frau mit. Wie meint wohl Gott die Liebe zwischen Mann und Frau, frage ich mich danach. Der Film bekam den Kritikerpreis der Reihe «Semaine de la critique».

Mein letzter Tipp ist ein Jurodiwy, das ist der russisch-orthodoxe Typus des Narren in Christus. In seiner Kung-Fu-Komödie «Nähthamatu voitlus» (der unsichtbare Kampf) reiht der Este Rainer Sarnet einen Gag an den anderen. Das russische Kloster wird entsprechend shaolinmässig umfunktioniert. Ein Riesenspass, sofern man Genreparodien mag. Ob das Heilige dabei nur benutzt oder gar ins Lächerliche gezogen wird? Ich meine und hoffe es nicht, denn ganz umsonst hat es die christlichen Narren ja doch wohl nicht gegeben. Markus Karau

## Kindermund



## Wie Bigna die Kälte im iPhone versilbert

«Hat es bei euch schon geschneit?» «Brauche ich Ketten?» «Ist die Wohnung geheizt?» Solche Sätze hören wir, wenn Gäste bei uns Sommerferien buchen. Sie reisen an, dick verummumt, und wundern sich, dass auch bei uns die Menschen im T-Shirt in der Sonne sitzen, im Freibad planschen und Eis essen. Kopfschüttelnd murmeln sie etwas von Wetterbericht und schälen sich aus drei Schichten Funktionskleidung.

Wir haben das bisher als Kuriosum hingenommen. Bis Bigna in unsere Küche geplatzt ist und gerufen hat: «Es ist das iPhone!» Ich war dabei zu backen. «Was ist das iPhone?» Bigna stibitzte Kuchenteig und eine frisch gepflückte Stachelbeere und erzählte: «Unser Feriengast ist im Mantel aus dem Bus gestiegen. Ich habe ihn ausgelacht, da hat er sich geärgert und mir den Wetterbericht auf seinem iPhone gezeigt. Da stand: «Santa Maria, Val Müstair, null bis acht Grad. Und wie viel haben wir?» Ich warf einen Blick aufs Aussenthermometer. «Im Schatten achtzehn.» «Und wie viel hatten wir in den letzten Wochen?» «Mittags meist so zwischen zwanzig und fünf- und zwanzig Grad.» «Ha, und der Gast sagt, auf seinem iPhone standen nie mehr als fünfzehn Grad, meist nur so zehn oder zwölf.» Verwundert zückte ich mein eigenes iPhone und suchte die Wetter-App. Tatsächlich zeigte sie für Santa Maria nur acht Grad an.

Das änderte sich auch an den kommenden Tagen nicht, und während ich noch rätsle, ob Apple nur eine Messstation auf dem Openpass unterhält oder ob sie uns mit Sils Maria im Engadin verwechselt, macht Bigna ihre Entdeckung zu Geld. Sie passt den Bussen aus dem Unterland ab, und wenn die Ausgestiegenen als Erstes verwundert Schal und Jacke öffnen, pflanzt sie sich vor ihnen auf und sagt strahlend: «Wetten, dass ich errate, was für ein Handy du hast?» «Wie, was für ein Handy?» «Ich errate die Marke deines Handys, für einen Franken.» «Und wenn du falsch liegst?» «Dann singe ich für dich ein romanisches Lied.» Sie liegt fast immer richtig.

Das Lied singt sie trotzdem: «Inviern, sta bain, nus nu cridain.» Winter, leb wohl, wir weinen dir nicht nach. Und den Franken bekommt sie auch immer.

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

## Lebensfragen

### Wie kann ich wieder lustig sein und lachen?

*Ich fühle mich allein und einsam, weil man mich nicht mehr versteht und mich fallen gelassen hat. Ich habe ein schlechtes Gewissen und Schuldgefühle, was ich meinem Umfeld angetan habe. Mein Körper ist krank, ich verstehe ihn nicht mehr. Ich sehne mich nach Verzeihung und Vergebung, ich möchte wieder lustig sein und lachen können! Was soll ich tun?*

Beginnen Sie bei Ihrer Sehnsucht nach einem Leben, in dem Sie wieder lustig sind und das Leben leicht ist. Können Sie sich an solche Zeiten in Ihrem Leben erinnern? Wie fühlte sich das an? Wie waren Ihre Körperhaltung und Ihr Gesichtsausdruck? Welche Gedanken hatten Sie? Versuchen Sie, jeden Morgen mit Ihrem ganzen Körper diese Haltung für ein paar Atemzüge einzunehmen.

Der nächste Schritt wäre die Auseinandersetzung mit Ihrem schlechten Gewissen: Vielleicht gibt es die Möglichkeit, in einem geschützten Gespräch mit einer neutralen Person, etwa einer Mediatorin, einem Seelsorger, um Vergebung zu bitten? Oder alternativ schreiben Sie einen Brief. Fragen Sie sich, was Sie selbst brauchen, um verzeihen zu können. Eine Redewendung besagt: «An der Wut festhalten ist

wie Gift trinken und hoffen, dass der andere daran stirbt.» Was brauchen Sie, um die Verletzungen, die Ihnen angetan wurden, heilen lassen zu können? Dafür können Sie auch professionelle Hilfe in Anspruch nehmen.

Was Sie zudem tun können: Achten Sie im Alltag auf kleine Hinweise, wann Sie Leichtigkeit spüren. Wo gibt es Begegnungen mit Menschen, mit denen Sie sich verbunden fühlen? Wo gibt es Momente, in denen Sie lachen und unbeschwert sind? Nehmen Sie zehn Bohnen in die eine Hosentasche und immer, wenn Sie etwas Ersehntes erleben, nehmen Sie eine Bohne und legen Sie sie in die andere Tasche. Am Abend vor dem Zubettgehen rufen Sie sich mit jeder Bohne die schönen Momente in Erinnerung. Unser Körper ist auch ein Barometer unserer Seele. Wenn es ihr nicht

gut geht, weist er Sie auf etwas hin. Sobald es Ihnen mental wieder besser geht, wird sich das auf ihren Körper auswirken. Ich wünsche Ihnen Gottes guten Geist, der Ihnen Kraft und Mut für Ihr Vorhaben verleihen möge.



Corinne Dobler  
Sozialwerk Pfarrer Sieber  
und Pfarrerin Bremgarten-Mutschellen

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Corinne Dobler (Seelsorge), Margareta Hofmann (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an [lebensfragen@reformiert.info](mailto:lebensfragen@reformiert.info)



# So frech und wild und wundervoll

**Gemeindeentwicklung** Kirche für Kinder, Jugendliche und Erwachsene geht neu an den Start im Kanton. Essen, Spiel und Spass und ein Werkstattgottesdienst stehen auf dem Programm.

Wer erinnert sich nicht an die «Villa Kunterbunt»? Das bunte Haus von Pippi Langstrumpf, in dem das Leben etwas frecher, wilder und wundervoller zugeht als gemeinhin. In Anlehnung an das famose Haus von Pippi Langstrumpf gibt es neu in Graubünden das Projekt «Kirche Kunterbunt». Pfarrerin Claudia Bollier Hülsen, die für die Landeskirche das Ressort Kinder, Familien und Generationen leitet, hat es in den Kanton geholt.

«Jung und Alt, Gross und Klein erleben zusammen Kirche», sagt die Theologin. Die Idee des Projekts ist, einen einfachen, frischen und gemeinsamen Zugang zu Kirche für

alle Altersgruppen zu finden. Die Mitorganisatorin der ersten Kirche Kunterbunt, Käthy Heitz von der Kirchregion Heinzenberg-Domleschg, freut sich, zusammen mit anderen Menschen aus der Umgebung das Pilotprojekt in Scharans auf die Beine stellen zu können.

## Wasser des Lebens

Thema der generationenübergreifenden Veranstaltung ist das Wasser. Los geht es mit einem Znüni in der Dorfkirche von Scharans. Es folgen Aktionen und Spiele rund um den Dorfplatz. Beim gemeinsamen Werkstattgottesdienst in der Dorfkirche werden die Ergebnisse der Aktio-

nen nochmal in den Blick genommen. Und zum Mittagessen sind die Teilnehmenden ans Herbstfest in Scharans eingeladen, das im Anschluss stattfindet.

Jugendgruppen, Kinderchor und auch der Energieversorger EWZ machen mit. «Die Zusammenarbeit mit der politischen Gemeinde war optimal», sagt Käthy Heitz.

Die Bewegung Kirche Kunterbunt gibt es seit 2004 in verschiedenen Ländern. Ihren Ursprung hat sie als «messy church» in Grossbritannien. **Constanze Broelemann**

Kirche Kunterbunt. 16. September, 9 Uhr, Kirche, Scharans. [www.kirche-kunterbunt.de](http://www.kirche-kunterbunt.de)

INSERATE



**Bildung entscheidet, was wir in Zukunft ernten.**

Alessandro, 32 in der Schweiz

Ladi, 43 in Nigeria

Unterstützen Sie unsere Bildungsarbeit für ökologische Nachhaltigkeit in Nigeria und in der Schweiz.

**mission 21**  
evangelisches missionswerk basel

*Danke für Ihre Spende!*

[www.mission-21.org/kampagne](http://www.mission-21.org/kampagne)  
Spenden: IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2

**12. und 19. November 2023**

Wir solidarisieren uns mit den Menschen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden.

# MACHEN SIE MIT!

[www.verfolgung.ch](http://www.verfolgung.ch)

**SONNTAG DER VERFOLGTEN KIRCHE**

Schweizerische Evangelische Allianz

**Crusch Cotschna Svizra**  
**Schweizerisches Rotes Kreuz**  
**Croce Rossa Svizzera**  
Grischun Graubünden Grigioni

**Vorausschauend planen**  
**Machen Sie den ersten Schritt**

Wir beraten und begleiten Sie rund um die Themen Patientenverfügung und Vorsorgeauftrag. Damit Ihre Angehörigen in Ihrem Sinne handeln können.

Besuchen Sie unseren Informationsanlass am **1. November 2023 um 17.30 Uhr** oder rufen Sie uns einfach an – wir beraten Sie gerne!

SRK Graubünden  
081 258 45 84, [info@srk-gr.ch](mailto:info@srk-gr.ch)  
[www.srk-gr.ch/vorsorge](http://www.srk-gr.ch/vorsorge)



**IN TRAUER – ALLEIN?**

Wochenende für Verwitwete, für trauernde Partnerinnen und Partner

**Samstag/Sonntag, 11./12. November 2023**  
im Parkhotel Gunten am Thunersee

Auskunft und detaillierte Unterlagen:  
Christine Mühlematter 033 654 49 83  
079 295 30 88 / [chmuefa@bluewin.ch](mailto:chmuefa@bluewin.ch)

**BDG**  
Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evang.-reformierten Landeskirche GR

**Zinsgünstige Darlehen**

bei

- Kauf und Sanierung von Liegenschaften
- Landkauf für landwirtschaftliche Nutzung
- Kauf von Maschinen und Einrichtungen
- Aus- und Weiterbildungen
- Überbrückung von finanziellen Engpässen

für

- Angehörige der Landeskirche
- Kirchgemeinden

**BDG**  
Quaderstrasse 18 • 7000 Chur  
081 252 47 00 • [bdg@bdg-gr.ch](mailto:bdg@bdg-gr.ch)  
[www.bdg-gr.ch](http://www.bdg-gr.ch)

**reformiert.**

**Folgen Sie uns auf**  
**facebook/reformiertpunkt**



**Bündner Safran**  
aus dem Domleschg  
Safranpralinen  
Zigerklee  
Schaffelle  
Bündner Legenden

**caviezel**

siehe Shop: [www.caviezelbau.ch](http://www.caviezelbau.ch)



Die Alternative dazu:  
Bücher in **Grossdruck.**

**SOS** SCHWEIZERISCHE  
KONFERENZ FÜR  
BLINDE, SEH-UND  
LESERHILFTE

SBS-SPENDENKONTO: CH74 0900 0000 0000 1514 1

**Tipps**

Beratung

# Einen Neubeginn wagen

Eine Trennung oder eine Scheidung bedeutet einen tiefgreifenden Lebenschnitt. Die Bewältigung der Trennung, die Organisation nach der Scheidung und Neuausrichtung des Lebens verlangen viel Umsicht. Paarlando, die Beratungsstelle für Paar- und Lebensfragen Graubünden, bietet im November und Dezember eine 6-teilige Kursreihe mit unterschiedlichen Schwerpunkten zum Thema Trennung und Scheidung an. rig

Mittwochs, 19–21 Uhr, Loëstrasse 60, Chur. Fr. 120.–. Anmeldung: info@paarlando.ch oder www.gr-ref.ch



Die Bündner Beratungsstelle Paarlando hilft Paaren beim Neubeginn. Foto: zvg

**Christoph Biedermann**



**Agenda**

**Kurse**

**Erste Hilfe für psychische Gesundheit**

Ensa heisst die Kursreihe Erste Hilfe für psychische Gesundheit, Fokus Erwachsene. Der zweitägige Kurs vermittelt Grundlagenwissen zu psychischen Krankheiten. Die Teilnehmenden lernen psychische Probleme frühzeitig zu erkennen und den Betroffenen die notwendige Unterstützung als Ersthelferinnen und Ersthelfer zu geben. Leitung: Renata Merz, Psychologin.

Mo, 25.9./2.10., 9–17 Uhr  
Loëstrasse 60, Chur

Kosten: Fr. 380.– inkl. Kursmaterial, Anmeldung bis 8.9.: www.guidle.com/DPmwws, Auskunft: Sozialdiakon Johannes Kuoni, johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

**Transkulturelle Kompetenz**

Die Lebensrealitäten von Geflüchteten und Gastgesellschaft sind unterschiedlich. Wie kann eine Beziehung zwischen Geflüchteten, Mitbetreuenden und Gastfamilien aufgebaut werden? Ein Kurs für Gastfamilien und Freiwillige. Leitung: Isabelle M. Derungs, Schweizerische Flüchtlingshilfe.

Mi, 6. September, 18–21 Uhr  
KulturPunktGR, Planaterrastrasse 11, Chur  
Anmeldung: 079 406 94 99, rita.gianelli@gr-ref.ch, www.gr-ref.ch

**Vortrag**

**Von Konflikten und Kriegen**

Anhand von historischen Fallbeispielen soll aufgezeigt werden, wie starke Institutionen Konfliktsituationen beruhigen und Kriege abwenden konnten. Entwicklung von Konfliktarten seit den Weltkriegen verstehen. Referent: Axel Dockhorn, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Liechtensteinisches Recht und Rechtstheorie.

Do, 7. September, 16–18 Uhr  
Lindaplatz, Schaan

www.ufl.li/veranstaltungen/details/von-konflikten-und-kriegen

**Reisen**

**Begegnung in Rumänien**

Seit der Reformation bestehen Kontakte zur reformierten ungarischsprachigen Kirche Siebenbürgens. Das Schweizer Kirchenhilfswerk Heks pflegt seit Jahren Kontakt zu Diakonia, dem Hilfswerk der reformierten Kirche Siebenbürgens. Die Teilnehmenden lernen das Spitex-Programm näher kennen.

13.–23. Juni 2024  
Rumänien (Siebenbürgen)

Veranstalterin: ev.-ref. Pfarramt für weltweite Kirche BL/BS, Heks, Kontakt: daniel.frei@refbl.ch

**Mit Mission 21 in Chile**

Projekte von Mission 21 und Kirchgemeinden kennenlernen. Besuch einer theologischen Hochschule. Leitung: Daniel Frei, Pfarrer, Weltweite Kirche BL/BS.

8.–22. November 2024  
Chile (div. Städte)

Veranstalterin: ev.-ref. Pfarramt für weltweite Kirche BL/BS, Mission 21 und Basler Mission, Kontakt: daniel.frei@refbl.ch

**Radio und TV**

**«Bitti Bätti»**

Wie viel Bitten und Beten ist in unsere Gesellschaft eingewoben? Roksan Kasem, Muslimin, und Patrick Schwarzenbach, Pfarrer, suchen Antworten. Übertragung des Gottesdienstes am Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag, Kirche Offener St. Jakob. Zürich.

So, 17. September, 10 Uhr  
SRF 1

**Spirit, ds Kirchamagazin**

sonntags, 9–10 Uhr  
Radio Südostschweiz

**Pregia curta u meditaziun, dumengia**

a las 8.15, repetiziun a las 20.15  
Radio Rumantsch

– So, 3. September, Silvia Gartmann

– So, 10. September, Christoph Reutlinger

– So, 17. September, Andri Casanova

– So, 24. September, Lucia Wicki-Rensch

**Gesprochene Predigten**

jeweils 10–10.30 Uhr  
Radio SRF 2

– So, 3. September, ev.-meth. Radio-Gottesdienst aus Baden

– So, 10. September, Andrea Meier (röm.-kath.)

– So, 17. September, ev.-ref. Radio- und TV-Gottesdienst aus Zürich

– So, 24. September, Matthias Jäggi (ev.-ref.)

**Glockengeläut**

jeweils 18.50 Uhr, Radio SRF 1  
17.20 Uhr, Radio SRF Musikwelle

– Sa, 2. September  
Alpnach OW (röm.-kath.)

– Sa, 9. September  
Hasle bei Burgdorf BE (ev.-ref.)

– Sa, 16. September  
Schönenberg ZH (röm.-kath.)

– Sa, 23. September  
Baden AG (ev.-ref.)

– Sa, 30. September  
Gurtellen-Wiler UR (röm.-kath.)

Weitere Anlässe:

[reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

**Leserbriefe**

reformiert. 7+8/2023, S. 1  
**Auch die Kirchen helfen mit, das Klima zu stabilisieren**

**Fraglicher Aktivismus**

Sie seien grün und motivierte Umweltaktivisten. Sie wollen Windräder und Solarzellen auf Kirchtürme/Dächer (wohl auch an Berghängen) bauen. Bis wohin reicht ihre Gedankenwelt? Scheinbar nicht bis zur Natur, die intakt bleiben soll. Scheinbar nicht bis zu den «heiligen» Kraftorten, wo Kirchen und Tempel gebaut wurden. Scheinbar nicht bis zu den Vögeln und der Artenvielfalt, die bewahrt werden soll. Nein, sie wollen einfach aktiv werden, ohne dessen Auswirkungen zu überprüfen. Ist das Hilfe oder Missbrauch unserer Ressourcen und für die Zukunft? Ursina Ganzoni, Sent

reformiert. 7+8/2023, S. 5–8  
**Dossier: Jenseits**

**Im Fluss der Zukunft**

Jenseits kann ja auch einfach sein: jenseits unseres Wissens. Von einer Generation zur nächsten übertragen wir den Glauben. Was sind die Folgen? In uns steckt der Fluss in die Zukunft. Was wir sind, wer wir sind, darin haben wir eine Aufgabe. Wenn wir dann physisch sterben, leben wir weiter in den Zukünftigen. Ist das zu bescheiden? Wollen wir mehr? Jesus lebt in mir, in dir. Für mich schon Jahwe. Ja, hier einfach ein Gedankenanstoss. Martin Meier, Oetwil an der Limmat

**Nicht nur Spekulation**

Über das Jenseits wird im Neuen Testament in Bildern gesprochen. Und dennoch bleibt nicht alles spekulativ, wie im Dossier über das Jenseits behauptet wurde. Zwei Hauptlinien lassen sich meiner Meinung nach ausmachen. Erstens: Es gibt ein Jenseits! Das macht Jesus klar, als er den Sadduzäern antwortet, die bestritten, dass es eine Auferstehung der Toten gebe. Zweitens: Es wird offenbar werden, wie wir hier auf dieser Erde gelebt haben. Offenbar gilt diese Verheissung allen Menschen, unabhängig von ihrer Religion oder ihren Glaubensüberzeugungen, da sie ihren Aussagen zufolge nicht gewusst haben, dass sie ihre Wohltaten für und an Jesus Christus getan haben. Rolf Geiser, Zürich

reformiert. 6/2023, S. 2

**Mit «Gottes Armee» gegen den Satan**

**Opfer brauchen Hilfe**

Ich bin selber traumatherapeutisch weitergebildeter Psychiater. Einer Patientin eine Erinnerung «einreden» wäre ein Kunstfehler, den kein adäquat ausgebildeter Traumatherapeut begehen würde, schon gar nicht systematisch. Ich frage mich, woher der zitierte Sektexperte Georg Schmid und andere die Sicherheit haben, so etwas zu behaupten. Die Traumatherapeut:innen, die Opfer von rituellem Missbrauch behandelten und dies in der Schweiz zum Leidwesen der Betroffenen nun nicht mehr tun können, sind nicht christlicher oder weniger christlich als andere Therapeut:innen. Das Thema ist nicht Ausdruck einer bestimmten Weltanschauung. Vielmehr sind Menschen, die Missbrauch im Rahmen von Satanismus erlebt haben, einfach da und sie suchen Therapeut:innen oder Seelsorger:innen auf. Auch die im Beitrag erwähnte Pfarrerin Ruth Mauz, die «aber einem pfingstlich-charismatischen Christentum nahesteht», ist auf diesem Weg auf das Thema aufmerksam geworden. Die Landeskirche hat verschiedene theologische Strömungen. Das macht sie genau zur Landeskirche. Walter Meili, Basel

Ihre Meinung interessiert uns. Schreiben Sie uns an: redaktion.graubuenden@reformiert.info oder «reformiert.» Graubünden, Brandisstrasse 8, 7000 Chur. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

**In eigener Sache**

**Einmal adieu, einmal hallo**

Die Berner Redaktorin Katharina Kilchenmann geht Ende August in Pension. Mit ihren vielfältigen Texten sowie der Schriftleitung bei der interreligiösen Beilage «Z' Visite» prägte sie «reformiert.» acht Jahre wesentlich mit. Wir wünschen ihr alles Gute für den neuen Lebensabschnitt. Ihre Nachfolgerin ist Isabelle Berger (37). Die Kunsthistorikerin, Germanistin und Journalistin arbeitete vorher knapp acht Jahre beim Onlineportal «Bern Ost». Sie ist mit der Kirchenlandschaft bestens vertraut, unter anderem auch aufgrund ihrer Arbeit als Kirchgemeinderätin in Bern. Die Redaktion

**Kirchliche Fachstellen**

**Grüsse aus dem Kanton**

Während der Adventszeit schicken Kirchgemeinden aus dem ganzen Kanton ihre Grüsse ins Netz. «Ein Adventsgruss aus ...» heisst das Projekt, das auf den Social-Media-Kanälen der evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden zu sehen sein wird. Jeden Tag zeigt ein solcher Gruss die Vielfalt in den Kirchgemeinden im Kanton Graubünden. Es machen Schulklassen, Konfirmanden, Vorstände, Chöre, Freiwillige und andere Interessierte mit. Weitere Informationen sind auf der Webseite zu finden. rig

www.gr-ref.ch

**reformiert.**

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 701 342 Exemplare

**Redaktion**

AG/ZH Christa Amstutz (ca), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuizen (aho), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)  
BE Hans Herrmann (heb), Isabelle Berger (ibb), Mirjam Messerli (mm), Marius Schären (mar)  
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)

Blattmacher: Hans Herrmann  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Miriam Bossard (Produktion)  
Korrektur: Die Orthografen  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

**reformiert. Graubünden**

Auflage: 31 151 Exemplare  
reformiert. Graubünden erscheint monatlich, ausser im August

Präsident der Herausgeberkommission: Pfr. Daniel Klingenberg  
Redaktionsleitung: Constanze Broelemann

**Redaktion**

Brandisstrasse 8, 7000 Chur  
079 823 45 93  
redaktion.graubuenden@reformiert.info

**Herausgeber und Verlag**  
Pfr. Daniel Klingenberg  
Evangelische Landeskirche  
Loëstrasse 60, 7000 Chur  
daniel.klingenberg@gr-ref.ch  
079 787 45 16

**Abonnemente und Adressänderungen**

Somedia Publishing AG  
Sommeraustrasse 32  
Postfach 419, 7007 Chur  
0844 226 226  
abo@somedia.ch

**Inserate**

KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen  
Mediabereiter Urs Dick  
071 314 04 94, u.dick@kueba.ch

**Inserateschluss Ausgabe 10/2023**  
6. September 2023

**Druck**

DZZ Druckzentrum Zürich AG

**Papier**

Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

## Porträt

# Radikal sanft auf dem pflanzlichen Weg

**Landwirtschaft** Jann Krättli bauert vollständig ohne Tiere und tierischen Dünger. Er lebt es konsequent vor, aber Missionieren ist nicht seine Sache.



Jann Krättli in seiner essbaren Blumenpracht. Hinter dem Mais grenzen die Ökowieisen an.

Foto: Jonathan Liechti

Ein Apriltag im August: Mal scheint hell und warm die Sonne, dann ziehen rasch graue Wolken auf und lassen Schauer über den Hügeln bei Rechthalten im freiburgischen Sensebezirk niedergehen. Jann Krättli sitzt im kleinen Bauernhaus in der kühlen Stube mit Holzboden, Holztisch und prallvollen Bücherregalen. Bedächtig berichtet der Bauer, wie er zur Politik und zum Veganismus kam: «Bereits mit 17 Jahren, durch die Punkmusik.»

Damals besuchte er das Gymnasium in Chur und fand Gleichgesinnte, die jegliche Gewalt gegen Tiere ablehnten und gegen das WEF demonstrierten. Jetzt, mit 45 Jahren,

ist beim Mann mit der ruhigen Ausstrahlung, der Faserpelzjacke und den zusammengebundenen langen Haaren manches anders. Geblieben aber ist die persönliche Haltung zum Umgang mit Tieren.

## Vielfalt auf kleinem Raum

Jann Krättli und seine Partnerin Nadia Ruchti bewirtschaften drei Hektaren Land um den Tannacker-Hof, den Ruchtis Grosseltern einst betrieben. Bloss fehlen heute die drei Kühe und andere Tiere, und die Bewirtschaftung erfolgt ohne tierischen Dünger: Der Betrieb ist jetzt sogenannte bio-vegan. Zur Hälfte ist die ohnehin kleine Fläche von Ökowie-

sen bedeckt. Hecken mit ebenfalls genutzten Wildbeeren bilden natürliche Grenzen und Abschnitte, Obstbäume stehen in Wiesen, Asthaufen bieten kleinen Wildtieren Unterschlupf, hier und dort wachsen diverse Beerensträucher und essbare Blumen.

Nur auf dem kleinen Teil von 30 Aren, dem Zehntel der Gesamtfläche, bauen Krättli und seine Mitarbeitenden Gemüse und Kräuter an. Ihre Nische sind Produkte, die viel Handarbeit verlangen: Salate, Bohnen, Kräuter, Wildpflanzen, fast alles in Direktvermarktung.

«Wegen der Nachhaltigkeit gehen wir weit über die Richtlinien von Bio

Suisse hinaus», sagt Krättli. Auf dem Tannacker würden keine Insektizide und nur Dünger vom Hof selbst verwendet: Kompost, Grasschnitt und anderes Grüngut.

## Tiere halten ist unnötig

Jann Krättli selbst ernährt sich seit bald 30 Jahren konsequent vegan. Tiere zu halten und zu essen, findet er unnötig. «Klar kann man Tiere sehr unterschiedlich halten. Aber letztlich ist es immer eine Form von Gewalt. Wir haben die Möglichkeit, uns auch anders zu ernähren.» Bei aller Radikalität, die Krättli im eigenen Handeln umsetzt, wirkt er keineswegs missionarisch. Er betont: «Auch wenn ich persönlich Mühe hätte, schon nur drei Kühe zu halten, verurteile ich niemanden, der dies tut.» Viel lieber mache er selbst das, was er gut finde.

Der frühere Antiglobalisierungsaktivist scheint ohnehin nicht die einfachen Wege zu suchen. Nach der

«Man kann Tiere unterschiedlich halten. Aber es ist immer eine Form von Gewalt.»

Matura begann er in Bern Soziologie zu studieren, «ein Semester und eine Woche», wie er lachend sagt. Aktivismus, Politik und Jobs etwa in einem Bioladen waren ihm wichtiger. «Ich merkte, dass ich etwas tun musste, für das ich rauskann. Immer drinnen zu sein, tut mir nicht gut.» Obwohl er als Kind nicht einmal mit Garten, geschweige denn auf einem Bauernhof aufgewachsen war und ihm Schulisches und Theoretisches immer leichtfielen, habe es ihm bei einem Praktikum auf einem Biohof «völlig den Ärmel reingenommen».

Erst mit 30 machte er die Ausbildung als Gemüsegärtner. Gleich danach, im Jahr 2010, konnten Nadia Ruchti und er den Hof übernehmen. Das Einkommen aus dem Ertrag ist knapp, reicht aber zum Leben. Zufrieden ist Krättli jedoch noch nicht ganz: «Ökonomisch wirft die Arbeit zu wenig ab. Und bei der Mechanisierung möchte ich ganz wegkommen von Verbrennungsmotoren.»

Zwar gibt es auf dem Tannacker nicht einmal einen Traktor, für das Maschinelle reicht zumeist ein Einachser. Doch Jann Krättli geht seinen Weg unbeirrt weiter. Denn es ist sein Lebensweg. **Marius Schären**

## Gretchenfrage

Christian Lohr, Nationalrat:

«Durch den Glauben fühle ich mich getragen»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Lohr?

Für mich ist sie ein wichtiger Bestandteil meines Lebens. Ich fühle mich durch den Glauben getragen. Wesentlich ist für mich das Gottvertrauen, das ich spüre. Durch den Austausch mit Gott finde ich immer wieder zu mir selbst. Gott hilft mir, meine Verantwortung zu tragen.

Als Nationalrat sind Sie aktiv in diversen parlamentarischen Gruppen, so auch in «Christ und Politik». Muss Kirche politisch sein?

Ja, ganz klar. Aber nicht als Bessereswiserin. Kirche ist ein Fundament gesellschaftlichen Zusammenlebens. Ich finde es falsch, wenn Kirche sich von Politik fernhält. Und ich finde es auch schade, dass die Politik sich nicht mehr zumuten will, sich mit Werten und Haltungen auseinanderzusetzen. Das Recht des Einzelnen wird heute so stark gewichtet, dass Anstand und Würde verloren gehen. Meine Aufgabe als Politiker sehe ich überdies darin, die christlichen Werte einzubringen.

Im Herbst finden die nationalen Wahlen statt. Erstmals gibt es eine «nationale Behindertenliste».

Warum braucht es diese Liste?

Weil die Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigung nach wie vor nicht überall stattfindet. Durch eine solche Liste werden diese Menschen sichtbar. Nicht alle haben dieselben Voraussetzungen. Ich selbst besuchte als Kind normal die Schule und absolvierte danach ein Studium. In meinem Umfeld gab es immer Menschen, die den Mut hatten, neue Wege mit mir zu gehen. Und genau darum geht es bei der Inklusion: dass wir einander zumuten, uns gegenseitig zu befähigen.

Sie sind seit 37 Jahren Mitglied der Thurgauer Synode. Was bedeutet Ihnen die Kirche?

Ich besuchte die Sonntagsschule, war im Zwinglibund, in internationalen Organisationen. Meine Familie und ich waren mit meiner Lebenssituation in der Kirche immer gut aufgenommen. Kirche ist für mich Heimat.

Interview: Rita Gianelli

## Auf meinem Nachttisch

Vom Buffet der guten Laune nehm ich die sauren Gurken

## Humor gibt Abstand zur Depression

Das Buch auf meinem Tisch hat auf der Titelseite ein abgebildetes Glas mit sauren Gurken. Auf dem Etikett des Glases steht geschrieben: «Komische Kunst über Depressionen». Daneben ein Aufkleber mit der Aufschrift «Du kaufst, wir spenden an: DepressionsLiga». Für mich zwei Anreize, das Buch zu kaufen.

Es soll Ostfriesen geben, die herzlich über Ostfriesen-Witze lachen können. Oder Bündner über ebensolche und über sich selbst. Es soll auch Personen geben, die von einer Depression betroffen sind oder darunter litten, die lachen können. Das vorliegende Buch ist eine Sammlung von Beiträgen zu einem Thema, das im-

mer noch gesellschaftlich mit einem Tabu belegt ist. Interessant, da in der Schweiz etwa 25 Prozent der Menschen mindestens einmal in ihrem Leben an einer Depression erkranken. Die gesammelten Beiträge stammen allesamt von Personen, die ihre Erfahrungen mit der Krankheit gemacht haben.

Mit dem im Buch enthaltenen Humor wird keine Depression geheilt, doch wird sehr deutlich aufgezeigt, dass Humor Abstand zu einer Situation schaffen kann. Durch Geschichten, Comics und Cartoons wird authentisch deutlich gemacht, dass eine von aussen unsichtbare Krankheit des Menschen greifbar werden kann. Eine Kostprobe: In einem Cartoon

liegt eine Person auf der Couch und der Therapeut sagt: «Sie müssen lernen, sich selbst zu lieben.» Der Patient erwidert: «Das tu ich ja... Aber es kommt so wenig zurück.» Dieses Buch öffnet den Horizont, sensibilisiert und führt ein in eine Welt, die niemand wirklich betreten mag.

Vom Buffet der guten Laune nehm ich die sauren Gurken. Komische Kunst über Depressionen. Lappan, 2022, 128 S., Fr. 28.90



Robert Naefgen, 49  
Stadtpfarrer Martinskirche in Chur



Christian Lohr ist Publizist, Fachhochschuldozent und Mitte-Nationalrat für den Kanton Thurgau. Foto: Reto Martin